Bielefelder Volks-Zeitung

Beilagen: „Unterhaltungsblatt“ und „Praktischer Ratgeber“.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis: 1 M. 25 Pfg., durch den Postboten ins Haus gebracht 1 M. 67 Pfg. vierteljährlich: mit „Illustriertes Sonntagsblatt“ 35 Pfg. mehr. Anzeigen kosten 15 Pfg. die Petitzeile oder deren Raum. Reklamen à Zeile 50 Pfg.

Nr. 236. Freitag, den 11. Oktober 1901.

Hierzu der „Praktische Ratgeber“, ein Beiblatt und für die betr. Abonnenten das Illustrierte Sonntagsblatt.

Tages-Ereignisse.

Deutschland. = Berlin, 10. Okt. **Im Fürstentum Reuß ä. L.** war seit einiger Zeit das Gerücht verbreitet, der Fürst Heinrich XXII. habe Kindern, die eine geringe Gefängnisstrafe abzubüßen hatten, die Strafe unter der Bedingung erlassen, daß sich die betreffenden Schulkinder in seinem Zimmer, im Beisein des Fürsten, von ihm selbst oder vom Vater des Kindes prügeln ließen! Bei einigen Kindern, darunter einem Mädchen, befahl der Fürst Heinrich XXII. sogar, daß dieselben sich nackend auszuziehen hätten! Vor kurzem kam die Sache durch einen Photographen in Mohlsdorf ans Licht. Die Einwohner des Fürstenlandes erhielten Flugblätter in verschlossenem Kuvert, worin die Sache in aller Ausführlichkeit geschildert wurde. Ein amtliches Dementi blieb aus. Neuerdings lassen sich nun die Leipz. N. N., ein alldeutsch konservatives Blatt, aus Greiz schreiben: „Die von hier aus verbreitete Thatsache, daß der Fürst von Reuß ä. L. eine Züchtigung der Kinder, die mit geringen Gefängnisstrafen belegt waren, angeordnet und ausführen lassen hat in Gegenwart der Eltern, bestätigt sich. Für die Züchtigung wurde den Kindern die Strafe erlassen. Es wurden sowohl Knaben wie Mädchen gezüchtigt.“ Der „Vorwärts“ sieht in dem Thun des Fürsten den Ausdruck einer krankhaften Neigung.

— Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Bekanntmachung des Reichskanzlers, betreffend die **berufsgenossenschaftliche Organisation** der durch § 1 des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes **der Unfallversicherung neu unterstellten Gewerbezweige** vom 5. Oktober 1901. Dieselbe lautet:

Auf Grund des § 2 Abs. 1, 2 des Gesetzes, betreffend die Abänderung der Unfallversicherungsgesetze vom 30. Juni 1900 hat der Bundesrat beschlossen: 1. Für die durch § 1 des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes der Unfallversicherung neu unterstellten Gewerbebetriebe, die sich auf die Ausführung von Schmiedearbeiten erstrecken, wird eine das Gebiet des Reichs umfassende Berufsgenossenschaft errichtet. Die Schmiedebetriebe, die bereits bestehenden Berufsgenossenschaften angehören, werden aus diesen ausgeschieden und der neuen Berufsgenossenschaft zugeteilt. 2. Die sonstigen der Unfallversicherung neu unterstellten Gewerbszweige werden bestehenden Berufsgenossenschaften zugeteilt, und zwar: die gewerblichen Brauereien der Brauerei- und Mälzereiberufsgenossenschaft, die Gewerbebetriebe, die sich auf die Ausführung von Schlosserarbeiten erstrecken, den Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaften beziehungsweise der rheinisch-westfälischen Maschinenbau- und Kleineisen-Industrie-Berufsgenossenschaft, das Fensterputzgewerbe den Baugewerks-Berufsgenossenschaften, das Fleischergewerbe der Fleischerei-Berufsgenossenschaft, die gewerbsmäßigen Lagereibetriebe der Speditions-, Speicherei- u. Kellerei-Berufsgenossenschaft, endlich von den mit einem Handelsgewerbe, dessen Inhaber im Handelsregister eingetragen steht, verbundenen Betrieben, die Lagerungs- und die der Beförderung von Personen oder Gütern zu Lande dienenden Betriebe der Speditions-, Speicherei- und Kellerei-Berufsgenossenschaft, die der Beförderung zu Wasser dienenden Betriebe den Binnenschifffahrts-Berufsgenossenschaften, die Holzfällungsbetriebe den Holzberufsgenossenschaften.

— **Ueber Adelheid v. Mühler** geb. v. Goßler, die kürzlich im Alter von 81 Jahren gestorbene Witwe des ehemaligen preußischen Kultusministers, hat sich, woran das „Hamb. Fremdenbl.“ erinnert, Fürst Bismarck in seinen „Gedanken und Erinnerungen“ sehr schroff ausgesprochen. Bismarck rühmt dort den Minister v. Mühler als einen geschäftigen Mann, „nur daß die Energie und die geschäftliche Liebhaberei seiner gescheiten und, wenn sie wollte, liebenswürdigen Frau auf ihn wirkte und er ihrer stärkeren Willenskraft vielleicht unterlag. Ich wußte das, sagt Bismarck, anfangs allerdings nicht aus direkter Wahrnehmung, sondern konnte es nur nach dem Eindruck schließen, den beide Persönlichkeiten mir im Verkehr gemacht hatten. Ich erinnere mich, daß ich schon in Gastein im August 1865 bis zur Unhöflichkeit darauf bestehen mußte, allein mit Herrn v. Mühler über einen königlichen Befehl zu sprechen, ehe es mir gelang, die Frau Ministerin zu bewegen, uns allein zu lassen.“ Das Vorkommen einer solchen Nötigung hatte, wie Bismarck klagt, Verstimmungen des Ministers v. Mühler zur Folge, die die Ergebnisse des persönlichen Verkehrs beeinträchtigten. „Frau v. Mühler empfing ihre politische Direktive nicht von ihrem Gemahl, sondern von Ihrer Majestät (der späteren Kaiserin Augusta), mit welcher Fühlung zu erhalten sie vor allem bestrebt war. Die Hofluft, die Rangfragen, die äußerliche Kundgebung allerhöchster Intimität haben nicht selten auf Ministerfrauen einen Einfluß, der sich in der Politik fühlbar macht; die persönliche, der Staatsraison in der Regel zuwiderlaufende Politik der Kaiserin Augusta fand in Frau v. Mühler eine bereitwillige Dienerin, und Herr v. Mühler, wenn auch ein einsichtiger und ehrlicher Beamter, war doch nicht fest genug in seinen Ueberzeugungen, um nicht dem Hausfrieden Konzessionen auf Kosten der Staatspolitik zu machen, wenn es in unauffälliger Weise geschehen konnte.“ So urteilte Bismarck über Adelheid v. Mühler, und er schildert dann auch, wie Adelheid bei Beginn des Kulturkampfes sich ihm widersetzte. Bismarck wollte nach 1871 die katholische Abteilung im preußischen Kultusministerium aufheben. Dagegen war „mein Kultuskollege, dessen Frau und Ihre Majestät die Königin“. Als nun schließlich der Kaiser mit Bismarcks Vorgaben einverstanden war, „wehrte sich Mühler unter ehelichem Einfluß gegen die Abschaffung, über die alle übrigen Minister einverstanden waren“. Dieses Sträuben führte die Entlassung Mühlers herbei. Bismarck sagt: „Zur dekorativen Platierung seines Abhangs wurde eine Differenz über eine die Verwaltung der Museen betreffende Personalfrage benutzt; in der That fiel er über Krätzig (den Vorsteher der katholischen Abteilung) und den Polonismus, trotz des Rückhaltes, den er und seine Frau durch Damenverbindungen am Hofe hatten.“

Posen, 9. Okt. Die heute hier tagende Delegierten-Versammlung der **Vereine deutscher Katholiken** nahm, dem Posener Tageblatt zufolge, eine Statutenänderung dahin an, daß der Zweck des Verbandes die Förderung des religiösen Lebens, die Pflege deutscher Gesinnung und die Wahrung berechtigter Interessen der Katholiken deutscher Zunge seien.

Frankreich. Paris, 9. Okt. Auf Antrag des Staatsanwalts ernannte das Civilgericht heute einen Sequester, der mit der **Liquidierung der Güter** der Kongregation der Jesuiten und der der Assumptionisten betraut ist, weil diese der Regierung kein Gesuch um Genehmigung eingereicht haben.

Rußland. Die „Rhein.-Westf. Ztg.“ schreibt: Sämtliche russischen Zeitungen geben über den **Kaiserritt nach Wystyten,** ohne ihn weder in günstigem noch in ungünstigem Sinne zu kommentieren, den einfachen Bericht, daß Kaiser Wilhelm im Auftrage des Zaren 5000 Rubel an die abgebrannten russischen Unterthanen verteilt habe. Eins jedoch, so schreibt der Moskauer Korrespondent des Londoner Regierungsblattes „The Standard“, sei sicher, nämlich, daß ihnen die übermenschlichen Eigenschaften, die die Russen ihrem Zaren zuschreiben, durch die Thatsache, daß er bei einer so trivialen Angelegenheit, wie es die Unterstützung einiger hundert abgebrannter Juden doch ist, selbst Kaiser als seine Boten benutzen kann, wenn möglich in noch höherem Lichte erscheinen. Diesen Eindruck aus dem Geist der unwissenden russischen Bauern zu entfernen wird keine noch so plausible Erklärung vermögen, und man müßte nach China oder dem Indien früherer Jahrhunderte gehen, um eine Parallele zu dem Eindruck zu finden, den dieser Zwischenfall bei diesen Bauern hinterlassen hat. Möglicherweise hat sich Kaiser Wilhelm diese Seite der Angelegenheit gar nicht überlegt, was ihm auch thatsächlich ohne Kenntnis der geradezu orientalischen Einbildungskraft der russischen Bauern nicht möglich ist.

Asien. China. Peking, 9. Oktober. Prinz Tsching richtete an alle fremden Gesandten ein schriftliches Ansuchen, daß alle fremden Geschäftsniederlassungen aus Peking entfernt werden, weil Peking kein Vertragshafen sei.

Afghanistan. **Emir Habibullah Chan.** Ueber den neuen Emir von Afghanistan giebt Fräulein Dr. Lillias Hamilton, die mehrere Jahre als Arzt der Damen des Hofes von Kabul in Afghanistan geweilt hat, allerlei günstige und für englische Ohren angenehm klingende Auskunft. Habibullah Chan ist nach ihren Angaben ein Mann, der in seiner Person manche der besten Eigenschaften seiner Vorfahren ohne deren Fehler vereinigt. Er besitzt den klaren, gesunden Menschenverstand, die Einfachheit und das vornehme, höfliche Wesen Dost Mohammed Chans (seines Urgroßvaters) ohne dessen thöricht übertriebene Ritterlichkeit, dazu die Frömmigkeit und Religiösität seines Großvaters Assal Chan ohne

Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer.

)!(Tante Ursulas Unglück.

(8. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Tante hörte ihn nicht; sie überlegte nur: „Kehren die Toten wieder? Oder ist es wahr, daß der, den ich beweint, leibhaftig vor mir steht?“ Ein Sturm von Gedanken durchfuhr ihren Kopf, der zu zerspringen drohte. Sie fragte sich in einem Atemzug, ob sie sich in die Arme ihres Verlobten werfen, oder ihn mit ihren Händen erdrosseln solle. Mit den Zähnen knirschen, schreien, ihn beleidigen hätte sie mögen, und hatte doch Selbstbeherschung genug zu schweigen. Mächtiger als alles andere ward eine brennende Neugier in ihr; vor allem mußte sie das Geheimnis dieser Auferstehung ergründen.

„Aber wie kommt es denn?“ stammelte sie.

„Ja, das ist ein ganzer Roman.“

In dem halbdunkeln Salon, dem Manne gegenüber, dem sie ihr Leben geweiht, hatte Ursula eine Art von Vision. Es war ihr, als ob die zwanzig Jahre, die dazwischen lagen, nicht durchlebt worden, als ob ihr langer Schmerz ein kurzer Traum gewesen und Louis nie fortgezogen wäre, sondern eben erst Herrn Prévot um ihre Hand gebeten hätte, und sie erwartete, ihren Vater eintreten zu sehen und ihn sagen zu hören: „Kinder, ihr habt euch lieb; ich gebe euch meinen Segen!“ Der Wiederauferstandene aber, welcher die stumme, regungslos dasitzende Ursula für ganz vertieft hielt in seine Erzählung, fuhr mit einem etwas fremdländisch klingenden Accent fort zu sprechen, die einstige Braut aber, der es in den Ohren schwirrte und deren Herz heftig pochte, vernahm nur einzelne Bruchstücke seiner Sätze.

O! Der Dienst war sehr hart in den Laufgräben, wo die Geschütze ihren eisernen Hagel hinsandten. Man grub sich in den harten Schnee ein, um eine gedeckte Stellung zu haben, und mußte die ganze Nacht auf der Lauer liegen, da die Russen, diese Schleicher, jeden Augenblick Ausfälle machten, Schildwachen aufhoben und Feldwachen massakrierten. Fast nichts zu essen und noch weniger zu trinken bekam man, dazu eine Bärenkälte, daß einem fast die Haut von den Händen am Gewehrlauf hängen blieb. Endlich einmal, an einem eisigen, nebligen Morgen saß er halb erstarrt bei einem Schanzkorb und dachte in tiefer Schwermut an die, die er in Frankreich zurückgelassen, ach und sah wie im Traumbild das ruhige, wohldurchheizte und erleuchtete Haus vor sich. Eine köstliche Wärme durchdrang ihn und er fühlte sich mehr und mehr in einen Zustand wonniger Betäubung versinken, als wütendes Hurrarufen ertönte. Er wollte Feuer geben und „Zu den Waffen“ rufen, aber ein furchtbarer Schlag traf ihn auf den Kopf, feurige Lichter tanzten ihm vor den Augen, er empfand einen heftigen Schmerz und dann schwanden seine Sinne.

In einem vortrefflichen Bett, in einer durch einen großen Kachelofen erwärmten Stube kam er wieder zum Bewußtsein. Zwei weibliche Wesen saßen bei ihm und unterhielten sich in einer Sprache, die er nicht verstand, die ihm aber weich und melodisch klang. Er befand sich in Jekaterinoslaw, wohin ihn die Russen mit einem Zug Verwundeter geschickt hatten, nachdem man ihn mit gespaltenem Schädel aufgelesen. Da das Spital überfüllt gewesen, hatten ihn brave Bürgersleute bei sich aufgenommen, und seit mehreren Wochen pflegten ihn Mutter und Tochter.

Ursula machte eine ungestüme Bewegung. In ihrem aufgeregten Gehirn fing eine Vorstellung an aufzutauchen: die Möglichkeit eines Liebesverhältnisses zwischen dem jungen Mädchen nnd dem Verwundeten. Sie zitterte vor Zorn und Eifersucht.

Er dagegen fuhr unbefangen in seiner Geschichte fort und verbreitete sich mit Behagen über die Aufmerksamkeiten von seiten der beiden Frauen, deren Gegenstand er gewesen. Er schilderte den Vater, den vortrefflichen Herrn Balanoff, einen reichen Weinhändler, der mit größter Mühe die Worte: „Armer Junge — Schrecklicher Krieg — Großes Unglück — Verwundet — Freund“ einstudierte. Und Freunde wurden sie in der That, trotz des vergossenen Blutes, trotz der Kanonen, die noch immerfort donnerten, trotz der Vernichtung der Russen und des Sieges der Franzosen — trotz alledem, denn das Töchterlein, die zärtliche Mascha, hatte so schmachtende Augen, mit denen sie unaufhörlich den liebenswürdigen Kranken ansah.

Nach Abschluß des Friedens wurde den Gefangenen die Freiheit zurückgegeben, doch diese Nachricht kostete Mascha einen solchen Thränenstrom, daß er sich aus Dankbarkeit verpflichtet fühlte, seine Abreise aufzuschieben. Der Sommer war gekommen, die Gärten standen in Blüte, und jeden Abend gab er dem jungen Mädchen französische Stunde, indes er von ihr Russisch lernte. Bald konnte sie ihn ihren „Liebsten“ nennen, und er konnte ihr „Duschinka“ antworten.

Was brauchte es weiterer Erklärungen und Entschuldigungen? Weit, weit weg in Frankreich existierte ein großes braunes Mädchen, dessen Hand man ihm verweigert hatte, und ganz in seiner Nähe war ein hübsches blondes Kind, das ihm liebevoll angetragen wurde. In Frankreich war er ohne Vermögen, ohne Aussichten, in Rußland bot man ihm eine gute Partie und einen Geschäftsanteil. So war er der Kompagnon Herrn Balanoffs und der Gatte Maschas geworden und hatte sich da drunten eine neue Familie gegründet, als Ersatz für die, welche ihn von sich gestoßen und der gegenüber er ein Verschollener blieb.

Alles war ihm geglückt; er hatte den glücklichen Einfall gehabt, aus dem weißen Wein der Krim Schaumwein zu machen, und das Geschäft hatte einen großen Aufschwung genommen. Jetzt bewohnte er das eleganteste Haus in Odessa und war Vater einer Tochter, die er demnächst an einen reichen Kornhändler zu verheiraten gedachte. Ach! er hatte aber die Freunde in der alten Heimat nie vergessen. In der ersten Zeit hatte er sich auch bei seinem Pariser Korrespondenten nach ihnen erkundigt, und dieser hatte ihm geschrieben, daß Fräulein Prévot einen gewissen Herrn Bernard geheiratet habe und sehr glücklich sei. Er hatte sich aufrichtig darüber gefreut, denn, nicht wahr, im Leben kommt es ja gewöhnlich so ganz anders, als man sich's denkt? Ursula ansehend, fing er herzlich zu lachen an und rief höch-

dessen Schwäche. Assal Chan war ein gutherziger Mann, aber übermäßig dem Trunk ergeben, der ihm auch lange vor der Zeit den Garaus gemacht hat. Dabei ist Habibullah auch mit dem schlagfertigen Witz, dem Takt und dem durchdringenden Scharfblick seines Vaters Abdurrachman begabt, ohne dessen zorniges Temperament und seine Grausamkeit geerbt zu haben. Die einzige Frage scheint nur zu sein, ob der neue Emir auch für seinen Posten stark genug ist. Anzeichen ruhiger, nachhaltiger Stärke sollen sich bei ihm allerdings schon seit Jahren kundgegeben haben. Er wußte sich sogar seinem Vater gegenüber unter den schwierigsten Verhältnissen zu halten und übte mehr Einfluß auf Abdurrachman aus als sonst jemand. Er that es, indem er stets achtungsvoll und unterwürfig auftrat und stets seinem Vater das Verdienst für das zuschrieb, was ihm selbst gelungen war. So vermochte er viel, ohne sonderlich aufzufallen, und die fremde Aerztin des Hofes erklärt, sie habe sich oft über seine Geduld und Nachsicht gewundert. Habibullah spricht englisch, persisch hindostanisch mit Geläufigkeit. Persisch ist bekanntlich die Hof- und Diplomatensprache des Ostens. Den Engländern soll der neue Emir stets freundlich gewesen sein. Die englische Augenzeugin der Dinge in Kabul hat jedoch nicht geringe Sorge, daß Bibi Halima, eine der jüngeren Frauen des Emirs, die zum Hause der Barakzai gehört und einen kaum dem Knabenalter entwachsenen, aber grausamen und hochfahrenden Sohn besitzt, Habibullah den Thron streitig machen könnte.

Australien. Samoa. Apia, 8. Sept. Es ist hinlänglich bekannt, daß die Samoaner keine besondern Freunde andauernder Arbeit sind. Sie beschäftigen sich lieber mit Schlafen, Essen, Plaudern, Singen, Tanzen und Spielen. Mit besonderer Vorliebe pflegen sie das den Engländern abgelernte Cricket-Spiel. Ganze Dörfer liefern sich gegenseitig Gefechte um Beträge bis zu 200 und 300 Dollar. Es herrscht in solcher Zeit eine Spannung unter Jung und Alt wie etwa in Deutschland unter den Mitgliedern der verschiedenen zu einem Wettstreite ausziehenden Gesangvereine. Soll eine neue Kirche gebaut werden, so können die Baukosten nicht leichter und schneller aufgebracht werden als durch Cricket-Turniere zum Besten des Kirchenbaues. Gegen einen neuen Spielunfug, den die Samoaner von den Weißen übernommen haben, wendet sich eine vor kurzem erschienene Verfügung, die das Lotteriespiel verbietet. Man kann in Apia kaum jemals im Jahre eine Stehbierhalle betreten, ohne eine oder mehrere Lotterielisten zur gefälligen Einzeichnung vorzufinden. Bald kann man für ein Los von 4 Mk. ein Pferd gewinnen, bald eine goldene Uhr, ein Segelboot, ein Fahrrad, ein Klavier, einen Diamantring usw. Das scheint manchen der in Geldangelegenheiten recht praktischen Samoaner nicht so thöricht erschienen zu sein; denn wenn so ein Häuptling ein Schweinchen verlost — und Lose kaufen müssen seine Leute ja schon — so kann er leicht den doppelten bis vierfachen Preis dafür einheimsen.

Apia, 8. Sept. Schon seit Beginn dieses Jahres macht hier eine „Samoan Estate Company in London" wiederholt von sich reden. Sie scheint sich mit Pflanzungen und industriellen Unternehmungen beschäftigen zu wollen. Während ihr größere Landerwerbungen oder Pachtungen bisher nicht gelungen sind, und sie auch die behördliche Anerkennung für angebliche vor der deutschen Besitzergreifung mit den Eingeborenen abgeschlossene Pachtverträge bisher nicht erhalten hat, hat sie am Vaisigano-Flusse mit der Anlage einer Eisfabrik begonnen. Der Bauplatz befindet sich eine halbe Stunde von Apia entfernt, dem Dorf Magi-agie gegenüber. Der Platz ist landschaftlich überraschend schön und in technischer Hinsicht für das Unternehmen sehr günstig. Der Fluß ist in der Längsrichtung durch ein Felsgrat von härtestem Stein auf eine Strecke von etwa 50m. Länge in der Mitte geteilt. Während der dadurch gebildete rechte Arm auf dieser Strecke in mehrern kleinen Wasserfällen insgesamt etwa 6m Gefälle hat, macht der zum Betriebe zu benutzende linke Arm, nachdem er ohne sonderliches Gefälle dahingeflossen, diesen Sturz auf einmal. Hier werden die Turbinen errichtet, die Kraftübertragung bis zu dem auf steilem Felsen dicht darüber gelegenen Gebäude ist sehr nahe. Es sind zwei große Kühlräume vorgesehen, einer für Fleisch, ein anderer für die Aufbewahrung von Früchten und Gemüse. Man wird nach Fertigstellung der Anlage Fleisch in gefrorenem Zustande aus Australien beziehen und hier bis zum Gebrauch erhalten können, was dem bisher viel eingeführten Büchsenfleisch gegenüber immerhin schon ein Fortschritt wäre. Auch mag das Vorhandensein von Kühlräumen dazu beitragen, die inländische Schlachtviehzucht zu fördern. Viehzucht in größerm Umfang treibt bisher nur die Deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft, aber keineswegs um des Viehes willen, sondern nur, damit Unkräuter und Gräser, die in den Pflanzungen üppig emporschießen, nicht mit den Händen ausgerauft zu werden brauchen, denn das Vieh besorgt diese Arbeitsleistung billiger. Geschlachtet wird ein solcher landwirtschaftlicher Hülfsarbeiter meist erst dann, wenn er zu alt ist, um seine volle Thätigkeit im Grasrupfen noch leisten zu können. Für die schwarzen Arbeiter aus den Menschenfresser-Inseln ist das Fleisch dann immer noch gut genug, und wenn unsere ehrsamen Metzgermeister in Apia einmal grade kein Einfuhrvieh mehr haben, auch für die weiße Bevölkerung. Was den Anbau von Gemüse und Früchten betrifft, so könnte darin der Fruchtbarkeit des Bodens und dem Wasserreichtum des Landes entsprechend viel mehr geschehen. Hoffen wir, daß auch in dieser Hinsicht die Eisfabrik fördernd dadurch wirkt, daß sie eine Gelegenheit bietet, sonst schnell dem Verderben ausgesetzte Früchte und Gemüse wenigstens einige Tage aufzubewahren.

Der Krieg in Südafrika.

Kapstadt, 9. Okt. Heute nachmittag ist das Kriegsrecht auf der Kaphalbinsel, in Port Elizabeth und East London erklärt worden. Für die Kapkolonie ist ein Beschwerdegericht von drei Personen eingesetzt, zu dem der Gouverneur, der Premierminister und der General je ein Mitglied ernennen. — Der Belagerungszustand wurde auch über Kapstadt und den Distrikt Kapstadt verhängt.

Pretoria, 9. Okt. Lord Kitchener meldet: Die südafrikanische Schutztruppe hat ein Siebenpfündergeschütz, das ihr bei Houtkop weggenommen worden war, im gemeinschaftlichen Vorgehen mit Oberst Hicks bei Venterskroon wiedererobert.

Cradoc, 9. Okt. 53 aufständische Buren aus der Kapkolonie, die mit Lotters Kommando gefangen genommen wurden, wurden heute in Gegenwart von Truppen auf dem Marktplatz aufgestellt, um den Urteilsspruch, der sie zum Tode durch Erhängen verurteilte, anzuhören. Die Strafe ist jedoch von Kitchener in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt.

London, 10 Okt. Die „Times" melden aus Dundee vom 7. d. M.: Obgleich General Botha sich durchaus nicht in Sicherheit befindet, scheint es, daß er aus der inneren Truppenkette, die sich sofort gebildet hat, um ihm den Rückzug abzuschneiden, entkommen wird. Botha bewegt sich längs der Grenze des Zululandes nach Norden zu. Am Samstag gelang es ihm, die Linie der englischen Truppen mit ungefähr der Hälfte seiner Mannschaften zu passieren.

Aus Westfalen und Nachbarländern.

Hovestadt, 8. Okt. In der vergangenen Nacht wurde die Wohnbesitzung mit Wirtschaftsgebäuden des Herrn Fuhrunternehmers Kleeschulte hier ein Raub der Flammen.

Dortmund, 9. Okt. Der Voss. Ztg. wird geschrieben: Bereits früher war im hiesigen Bezirk das Gerücht verbreitet, die Berliner Diskontogesellschaft stehe mit der Firma Friedrich Krupp in Essen wegen des Verkaufs der gesamten Eisen- und Bergwerke der Dortmunder Union in Verbindung. Neuerdings tritt nun ein ähnliches Gerücht mit größerer Bestimmtheit auf, wonach die Diskonto-Gesellschaft der Firmn Krupp die Werke der Union zu einem günstigen Preise zum Kauf angeboten habe. Wenn es nun auch leicht zu verstehen wäre, wenn die Diskonto-Gesellschaft sich des Sorgenkindes zu entledigen versuchen würde, so glauben wir, sagt dazu die Tremonia, mit Rücksicht auf die große Vorsicht, mit welcher die Firma Krupp bei Erwerb fremder Werke zu operieren pflegt, selbst in dem Falle, daß das Gerücht begründet wäre, vor einer optimistischen Auffassung desselben warnen zu müssen. Für Dortmund wäre es ja ein Glück, wenn Krupp die Union übernähme, wir glauben aber nicht, daß das geschieht.

Dortmund, 10. Okt. Da ein Vergleich gescheitert ist, wurde über das Vermögen des Inhabers der Maschinenfabrik H. Werth in Eving der Konkurs eröffnet.

Dortmund, 10. Okt. Ein entsetzliches Unglück hat sich heute gegen Mittag an der in unmittelbarer Nähe des Stadthafens liegenden Schlackenhalde der Union zugetragen. Von der Halde läßt der Unternehmer Hackenberg für den Bahnbau Nette-Courl mittels Eisenbahnwagen Schlacken abfahren, bei welcher Arbeit etwa 60—70 Leute beschäftigt sind. In Anbetracht der gefährlichen Arbeit ist eine besondere Vorsicht geboten, zumal die Halde im inneren, namentlich aber in ihren oberen Partieen eine Glut bildet. Einige Arbeiter waren daher beauftragt, an den Stellen, an welchen die Halde abgebaut wurde, die Bewegungen genau zu beobachten und im Falle der Gefahr sofort Signal zu geben. Gegen 11 Uhr kam die Halde an einer Stelle plötzlich ins Rutschen, eine gewaltige glühende Masse stürzte nach unten und begrub die in unmittelbarer Nähe beschäftigten Arbeiter. Eine ungeheure Dampfwolke stieg empor und ließ die in der Nähe arbeitenden anderen Leute nichts Gutes ahnen. Schnell wurden alle disponiblen Arbeitskräfte zur Rettung heranbefohlen, Wasserschläuche wurden an die Hydranten geschraubt, um die glühenden Schlackenmassen zu kühlen. Es begann eine traurige Rettungsarbeit. In kurzer Zeit hatte man 4 Verschüttete, die am ganzen Körper mehr oder minder schwere Brandwunden aufwiesen, geborgen. Sie gaben zwar noch Lebenszeichen von sich, es ist aber wenig Hoffnung vorhanden, daß alle genesen werden. Mit größerer Eile wurden die Rettungsarbeiten fortgesetzt, denn es wurden 4 Mann vermißt, die leider nicht mehr lebend geborgen werden konnten. Gegen 2 Uhr hatte man den ersten Toten geborgen. Der Unglückliche war schrecklich verbrannt. Ein anderer Toter saß unter einem Eisenbahnwagen, der durch die rollenden Schlackenmassen umgeworfen worden war, fest. Man glaubt, daß noch 2 oder 3 Tote unter den Schlackenmassen begraben liegen.

Die bei dem Unglück an der Schlackenhalde der Union schwer verbrannten Arbeiter haben Aufnahme im katholischen Johanneshospital gefunden. Es sind dies: Weste, Anton Heiermeier, Franz Rutazewitz und Schubert. Der erstere ist bereits durch den Tod von seinen Qualen erlöst worden, während bei Heiermeier jeden Augenblick der Tod eintreten kann. Die beiden andern werden wohl mit dem Leben davonkommen.

Vermischtes.

— **Hamburg**, 10. Oktober. **(Telegramm.)** Bei einem Sielbau wurden 8 Arbeiter von einstürzenden Sandmassen verschüttet. Drei sind tot, einer leicht verletzt.

— **Berlin**, 10. Okt. Major Wuttge, Kommandeur des Feldartillerie-Regiments Nr. 58 in Minden, der bei hiesigen Verwandten zum Besuch weilte, wurde heute früh im Schlafzimmer durch Leuchtgas erstickt aufgefunden. Es liegt ein Unglücksfall vor.

— **Oldenburg**, 10. Oktober. Der Dampfer der oldenburgisch-portugiesischen Dampfschiffs-Rederei Huelva, von Setubal nach Rotterdam unterwegs, ist seit dem 25. September überfällig. Das Schiff gilt nach Aussage der Rederei mit der gesamten aus elf Mann bestehenden Besatzung für verloren. Die Huelva war ein neues, erst seit Januar d. J. in Dienst gestelltes Schiff.

— **Aus der Provinz Sachsen**, 8. Okt. Nach den neuesten amtlichen Ermittelungen auf dem Gebiete der Religions-Verhältnisse zählt das Deutsche Reich unter je 1000 ortsanwesenden Personen 628 Evangelische, 358 Katholiken, 2,9 sonstige Christen und 11 Juden. Der preußische Staat enthält auf 1000 Einwohner 642 Evangelische, 342 Katholiken, 3,2 sonstige Christen und 12 Juden, also verhältnismäßig mehr Evangelische, andere Christen und Juden, aber weniger Katholiken als das Reich. In der Provinz Sachsen kommen auf je 1000 Einwohner 924 Evangelische, 71 Katholiken, 1,9 andere Christen, 3,1 Juden. Im Verhältnis mehr Evangelische als bei uns wohnen nur in 3 der übrigen preußischen Provinzen, nämlich in Brandenburg (957), Pommern (971) und Schleswig-Holstein (976). Die nämlichen 3 Provinzen enthalten auch weniger Katholiken als wir, nämlich Brandenburg nur 35, sowie Pommern und Schleswig-Holstein nur je 18 auf 1000 Einwohner. Die Juden sind, von der Stadt Berlin mit 50 auf je 1000 Einwohner abgesehen, der Zahl nach am stärksten in Hessen-Nassau, Posen und Westpreußen vertreten, nämlich mit 27, 25 und 15 auf je 1000 Einwohner. Die wenigsten Juden befinden sich in den Provinzen Brandenburg (5,4), Sachsen (3,1) und Schleswig-Holstein (2,9 auf je 1000 Köpfe der Bewohnerzahl. Innerhalb der Provinz Sachsen befinden sich dann wieder die wenigsten Juden im Regierungsbezirk Merseburg. Dieser ist der von Juden ärmste Bezirk im gesamten preußischen Staate. Auf dem platten Lande des Regierungsbezirks Merseburg ist die Judenbevölkerung gleich Null.

— **Ein eigenartiger Fall** beschäftigte dieser Tage die Strafkammer in Stuttgart. Vor den Schranken erschien ein hübsches junges Mädchen, angeklagt, einen Assessor fortgesetzt beleidigt zu haben. Die Beleidigung soll darin bestehen, daß die junge Dame dem Herrn wider seinen Willen überallhin folge, ihn auf der Straße erwarte, wenn er aus seiner Wohnung oder von seinem Bureau komme usw. Zur Erklärung dieser Verfolgungsgeschichte diene die Thatsache, daß die Angeklagte ein Verhältnis mit dem Assessor hatte und daß diesem Verhältnis ein (inzwischen verstorbenes) Kind entsprossen ist. Die junge Dame erklärte, sie habe beim Tode ihres Kindes geschworen, der Assessor solle entweder sie oder keine heiraten; sie gab zu, daß er ihr kein Heiratsversprechen gemacht habe, er habe aber die Pflicht, ihre Ehre wiederherzustellen. Die Staatsanwaltschaft erblickte in dem Vorgehen der Angeklagten eine fortgesetzte Kompromittierung eines geachteten Beamten und beantragte sechs Monate Gefängnis; der Assessor als Nebenkläger verlangte durch seinen Vertreter auch Bestrafung wegen Versuchs der Nötigung zur Heirat. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu vierzehn Tagen Gefängnis wegen Beleidigung in sieben Fällen; insbesondere in drei Fällen, wo die Angeklagte erzählte, daß sie ein Kind von dem Assessor habe. Die Frage, ob das Nachlaufen selbst beleidigend sei, wurde vom Gerichtshof nicht bejaht. — Also das unglückliche Mädchen, das nur die Wahrheit gesagt hat, wird ins Gefängnis gesteckt; der Herr Assessor aber, der sie verführt und unglücklich gemacht hat, bleibt weiter ein „geachteter Beamter" und eine feste Stütze für Religion, Sitte und Ordnung!

— **Belgrad**, 10. Okt. In Krusewatsch, wo gerade die Vorbereitungen zum Empfang des Königspaares getroffen werden, flog durch Unachtsamkeit der Vorrat an Schießpulver und Dynamit in dem Laden eines Händlers in die Luft. Drei Personen wurden getötet, vierzehn schwer verletzt; zwölf Häuser sind zerstört. Der Besuch des Königspaares wurde abgesagt.

---

sich belustigt: „Wir zwei, die wir uns zu heiraten gelobt hatten — komisch — nicht, meine Liebe?"

Er hätte noch lange so fortschwätzen können, Ursula nahm keine Notiz mehr von ihm. In ihren Lehnstuhl zusammengesunken, zu Boden geschmettert, vernichtet saß sie da, mit der Empfindung, daß ihr Verstand sich mehr und mehr verwirrte, und sah mit Entsetzen und Bestürzung, wie all ihre Illusionen, all ihr Glauben und Vertrauen so wunderlich und urplötzlich Schiffbruch litten.

War es denn möglich, was sie soeben gehört? War es denn kein täuschender Spuk? oder irgend eine boshafte Fopperei? Soll denn wirklich alles um sie her zusammenbrechen? Der Tempel, den sie errichtet, um ihrem Schmerz einen feierlichen Kult zu weihen, lag in Trümmern. Die Legende von dem „Unglück", die ihr ganzes Leben ausgefüllt hatte, war weggeblasen. Der Heiligenschein ewiger Treue, der sie so interessant gemacht, war von ihrem Haupt gerissen, Die Trauer, die sie unverbrüchlich getragen — eine Laune! Das Knieen vor dem Bild des Helden, des Gefallenen, des Märtyrers — Komödie!

Der Märtyrer war ein baumstarker, kerngesunder Mensch. Der erhabene Held hatte sich als Fabrikant nachgemachten Champagners dargethan, der poesieverklärte Tote trat als Gatte und Familienvater aus seiner angeblichen Gruft. Gräßlich! Und diese ganze beschämende Wahrheit eingestehen müssen, Spießruten laufen als die Getäuschte, sich verhöhnen lassen mit ihrem schwarzen Kopfputz und dem Trauergewand der unechten Witwe!

Sie fragte sich, ob nicht von Gott und Rechts wegen ein Abgrund sich aufthun müßte, worin sie diesen fürchterlichen Menschen verschwinden lassen könnte, dessen Tod sie einst zur Verzweiflung gebracht, dessen Lebendigsein sie aber nun noch weit mehr beelendete.

Aber der massive, gewichtige, von Gesundheit strotzende Louis Silvain Exupère schien durchaus nicht geneigt, zur Beruhigung seiner Exbraut zu verduften. Er saß möglichst vierschrötig da mit einer stillzufriedenen Heiterkeit, die Ursula vollends außer sich brachte. Sie fühlte, wie ihr alles Blut in die Schläfen stieg und dann heftig zum Herzen zurückströmte; sich einem Schlaganfall nahe glaubend, machte sie eine gewaltige Anstrengung, und es gelang ihr, sich zu erheben.

In demselben Augenblick huschte ein leichter Schatten am Fenster vorüber — es war Aline, die vor der Abreise den kühlen schattigen Alleen und der Blumenbeeten, drin ihre Lieblinge blühten, und dem ganzen lieblichen Garten, in dem sie sorglos und glücklich herangewachsen war, lebewohl sagte. Die Tante bemerkte sie, und plötzlich kehrte ihr die Erinnerung zurück an alles, was dieses geliebte Kind seit acht Tagen erlitten; bleich und traurig, mit flehender Gebärde sah sie das junge Mädchen vor sich. Und das alles um dieses fetten, häßlichen, alten Mannes willen mit dem widerlichen Backenbart und den gekräuselten Haaren. Heiß quoll es ihr aus den Augen und mit einem furchtbaren Aufschluchzen fing sie zu weinen an.

„Ursula!" rief Louis Silvain Exupère sehr überrascht, indem er auf sie zutrat.

Das alte Fräulein prallte zurück und rief mit zornfunkelnden Augen: „Kommen Sie mir nicht zu nahe!"

„Aber —"

„Hinaus! Entfernen Sie sich und kommen Sie mir nie wieder vor die Augen!" rief sie. „Sie flößen mir Abscheu ein! Mein Vater hatte zwei Töchter, das haben Sie vergessen, Undankbarer! Meine Schwester hat sich verheiratet — ich — ich habe Sie zwanzig Jahre beweint! Ein unerhörter Grad von Frechheit ist es, daß Sie sich hier zu zeigen gewagt! Aber nun haben Sie auch alles Unheil angerichtet, das Sie mir zuzufügen imstande sind! Entfernen Sie sich! Ich weiß nicht, wozu ich sonst fähig wäre!"

Höchst verblüfft stieß Louis Silvain Exupère auf russisch die Worte: „Wott Diavolskoje prikliutscbenie wesma neqriatnoie!" heraus, was ungefähr heißen sollte: „Verflucht unangenehme Geschichte, das!" und dann verließ er mit eiligen Schritten, ohne ein weiteres Wort zu sagen, ohne sich ein einziges Mal umzusehen, das Zimmer und das Haus.

Hinter ihm eilte Ursula aus dem Salon, flog die Treppe hinauf, trat in ihr Zimmer und stürzte sich wie eine Furie auf die Erinnerungsecke. Der Betstuhl wurde umgeworfen, das Daguerreotyp von der Wand gerissen, die silberne Lampe von der Decke gezerrt und beides wütend in Stücke zerbrochen, die sie auf den Boden warf und mit furchtbarem Geräusch mit den Füßen trat. Endlich sank sie, erschöpft von der Anstrengung, vor Wut zitternd und nichts mehr entdeckend, was sich hätte vernichten lassen, auf ein Sofa, wo sie unbeweglich und keines Gedankens mehr fähig liegen blieb.

Im untern Stockwerk sahen Herrschaft und Diener, die bei dem Getöse zusammengelaufen waren, einander verblüfft an. Als der Lärm aufhörte, wagte Herr Bernard hinaufzugehen. Einen Augenblick blieb er unentschlossen, zögernd auf dem Treppenabsatz stehen; nichts rührte sich, keinerlei Bewegung, kein Hauch war vernehmbar. Er klopfte schüchtern an die Thüre — keine Antwort. Da geriet der gute Mann in große Unruhe; er dachte, daß Ursula vielleicht krank geworden — vielleicht — Ohne länger zu zögern, drückte er auf die Klinke und trat ein. Der erste Blick zeigt ihm das Bild in Stücken und seine Schwägerin leblos. Er stieß einen Schrei aus, eilte auf sie zu, ergriff sie bei den Händen und rief: „Tante! Mein Gott! was ist denn vorgefallen? Erkennen Sie mich nicht? Antworten Sie doch!"

Ursula schien sich wie aus einem tiefen, tiefen Abgrund zu erheben; sie sah ihren Schwager an, und mit dem Bewußtsein der Wirklichkeit kehrte auch ihr Zorn wieder.

„Das ist er! Er ist es!" sagte sie, mit der Hand auf das zerschmetterte Bildnis des viel beweinten Märtyrers weisend. „Er ist zurückgekehrt! Er lebt!"

Mit unaussprechlichem Staunen hob Bernard die Arme gen Himmel — „Louis?" fragte er.

(Schluß folgt.)

Beibla

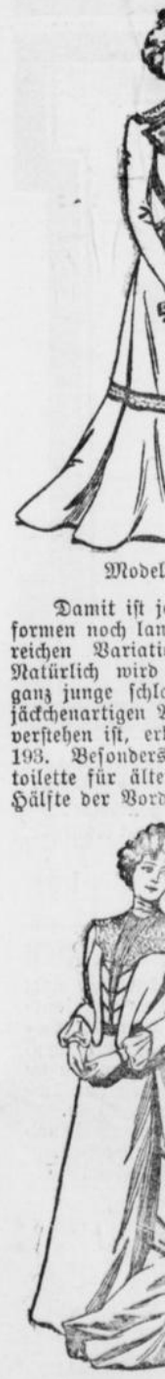
Nr. 236.

(?) Di

Bearbeitet und m

Reichhaltiges Mod

Es wird sehr
Figuren berechnet,
zeigenden Damen
Behauptung ist ind
man es nur verste
man sicher zufriede
oft sogar eine rech
deshalb heute ein
schläge zu erteilen.
Die wichtigste
sich stets seinem A



Modell

anbetrifft, so sind
nur müssen diesel
dürfen nie unter
stets etwas unte
abschließen, wodu
Bei Damen
über die Schulte
hier lieber nur
und eine mehr a
201, welches auc

Modell

Damit ist
formen noch lan
reichen Variati
Natürlich wird
ganz junge schla
jäckchenartigen
verstehen ist, er
193. Besonders
toilette für ältere
Hälfte der Vord

Model

wenn ringsum
auch recht gut
Bezüglich
Rat zu geben,
dunklen und dü

Beiblatt zur „Bielefelder Volkszeitung", „Beckumer Volkszeitung", „Glocke" und „Wiedenbrücker Zeitung".

Nr. 236. — 1901. Freitag, 11. Oktober.

(!) Die Mode für ältere Damen.

Bearbeitet und mit Abbildungen versehen von der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden.
Reichhaltiges Moden-Album und Schnittmusterbuch à 50 Pfg. daselbst erhältlich.

Es wird sehr oft behauptet, die Mode sei nur für junge, schlanke Figuren berechnet, und die älteren, meist ein gewisses Embonpoint zeigenden Damen würden von ihr stiefmütterlich behandelt. Diese Behauptung ist indessen unberechtigt, die Mode ist für alle, und wenn man es nur versteht, das individuell passende herauszusuchen, so wird man sicher zufrieden gestellt sein. Das dies nun aber eine Kunst ist, oft sogar eine recht schwierige, geben wir gern zu und wollen wir es deshalb heute einmal unternehmen, auf diesem Gebiete einige Ratschläge zu erteilen.

Die wichtigste Bedingung für einen vorteilhaften Anzug ist die, sich stets seinem Alter und seiner Figur entsprechend zu kleiden. Denn nur auf diese Weise kann ein harmonischer Eindruck erzielt werden. Ganz besonders gilt dies für die Grundlage des Kleides, für das Korsett, denn das Korsett kann sehr vieles gut und sehr vieles schlecht machen. Eine ältere Dame, besonders wenn sie stark ist, darf weder ein zu hohes noch ein zu enges Mieder tragen, denn da die Schultern und der Hals schon ohnehin sehr kurz und rund erscheinen, so würde dieser Schönheitsfehler durch ein hochschnürendes Korsett noch mehr hervorgehoben und verschlimmert werden. Ein in der Taille zu enges Korsett wiederum würde den Leib unvorteilhaft hervortreten lassen. Außerdem kommt noch dazu, daß ein derartig die natürliche Figur veränderndes Korsett im höchsten Grade unbequem ist, und das taugt für ältere Damen bekanntlich nicht.



Modell 201.

Aehnlich wie mit dem Korsett verhält es sich mit der Kleidertaille. Obgleich für stärkere Damen anliegende Taillen oder solche mit anliegendem Futter die einzig anzuratenden sind, so ist doch eine zu enge Taile ebenso verkehrt, wie ein zu enges Korsett, da ein zum Platzen eingeengter Körper viel enger erscheint als ein lose bekleideter. Was die Facon anbetrifft, so sind blousige Arrangements keineswegs zu verwerfen, nur müssen dieselben stets auf ein festes Futter gearbeitet sein und dürfen nie unter dem Rock getragen werden. Man läßt sie vielmehr stets etwas unterhalb der Taille mit einem fest aufgesetzten Gürtel abschließen, wodurch die Taille künstlich verlängert wird.

Bei Damen mit rundem Rücken und hohen Schultern sind breite, über die Schultern fallende Kragen zu vermeiden, und wende man hier lieber nur Revers an, welche erst unterhalb der Achsel beginnen und eine mehr abfallende Form haben, wie ein solches mit Modell 201, welches auch im Uebrigen recht vorteilhaft ist, veranschaulicht wird. Für Andere wieder, welche starke Hüften und schmalen Oberkörper haben, ist eine künstliche Verbreiterung der Achseln durch einen Kragen, wie bei **Modell 193 und 143, sehr von Vorteil.** Diese Kragen wirken besonders dann elegant, wenn sie aus Spitzen bestehen und ungesteift sind.



Modell 143.

Im Uebrigen ist bei starken Damen immer die von den Schultern ausgehende und im Taillenschluß spitz verlaufende Linie vorteilhaft, denn sie läßt stets die Taille schlanker erscheinen. Der sich dadurch bildende Tailleneinsatz giebt Gelegenheit zur Verwendung der mannigfachsten modernen Garnituren, wie z. B. gepreßten Chiffon, in feine Fältchen gelegte Seide, oder solche mit Spitzeneinsätzen benähte; feine Bördchen, elegante Applikationen, vor allem aber duftige Spitzen- und Chiffonjabots finden hier gleichfalls geeignete Verwendung, und besonders die Letzteren, welche auch von einer kleineren Schleife ersetzt werden können, sind älteren Damen sehr zu empfehlen, da es dem doch in den meisten Fällen seriös gehaltenen Anzug eine freundliche Note giebt.

Damit ist jedoch die Wahl der für ältere Damen passenden Kleidformen noch lange nicht erschöpft, denn die Jäckchen mit ihren zahlreichen Variationen vervollständigen dieselbe aufs weitgehendste. Natürlich wird man nicht ein kurzes Jäckchen tragen, wie es für ganz junge schlanke Mädchen kleidsam ist, sondern sich mehr mit jäckchenartigen Arrangements der Vorderteile begnügen. Wie dies zu verstehen ist, erklären besser als Worte die beiden Modelle 143 und 193. Besonders hübsch ist Letzteres, welches eine moderne Gesellschaftstoilette für ältere Damen darstellt. Der Rücken, sowie die hintere Hälfte der Vorderteile und die Weste schließen im Taillenschluß mit einem Gürtel ab und nur die vordere Hälfte der Vorderteile fällt lose über den Gürtel, so die moderne gerade Linie erzeugend, während dabei doch die übrige Taille schlank anliegt.



Modell 193.

Das andere Modell hat vorn ein ähnliches Arrangement, hinten läuft es jedoch in ein Frackschößchen aus, welches als schlankmachend von vielen der runden Gürteltaille vorgezogen wird.

Sehr wichtig bei einer älteren Dame ist auch der Rockschnitt, denn ein an den Seiten hereinfallender, vorn abstehender Rock genügt schon, einen starken Leib zu markieren, auch wenn er gar nicht vorhanden ist. Der Rock muß im Gegenteil vorn schön glatt hereinfallen und seitlich, aber mehr nach hinten zu, in modernen Tütenfalten ausfallen. Besonders vorteilhaft sind die modernen, unten weit ausfallenden Röcke, weshalb die Mode der Serpentinevolants gerade für ältere Damen recht passend ist.

Auch die Länge des Rockes ist von großem Einfluß auf die Gesamterscheinung, denn für das Aussehen ist ein seitlich und hinten schleppender Rock von großem Vorteil, da er die Figur vergrößert und somit die Stärke weniger hervortreten läßt. Bequemer zum Gehen ist natürlich ein kürzerer Rock, welcher, wenn ringsum schön gleichmäßig und von vorn nicht kürzer als hinten auch recht gut aussehen kann.

Modell 195.

Bezüglich der Stoffe und Farben ist es wohl kaum nötig, einen Rat zu geben, denn die meisten älteren Damen thun in der Wahl von dunklen und düsteren Farben fast des Guten zu viel und viele tragen überhaupt nur Schwarz, was allerdings, wir müssen es gestehen, die Farbe der alten Dame par excellence ist. Trotzdem giebt es so viele, moderne und feine Nüancen, welche dem Alter ebenso gut stehen wie der Jugend, ausgenommen alle frischen Farben. Man muß sie nur zu wählen verstehen, ebenso wie seinen übrigen Anzug: und wenn man sich einmal erst ein wenig in die Geheimnisse der Mode vertieft hat, so wird man bald sehen, daß wir Recht hatten mit unserer Behauptung: die Mode bringt jedem und zwar reichlich.

Vermischtes.

— **Wegen Majestätsbeleidigung** war 1897 in Hannover ein Kaufmann zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Nach Abbüßung seiner Strafe erhielt er in Berlin eine einträgliche Stellung im Versicherungsfach. Alsbald nach dem Umzug erhielt er aber vom Polizeipräsidenten die Anweisung, Berlin und bestimmte Vororte zu verlassen, da er infolge seiner Bestrafung wegen Majestätsbeleidigung sich als eine im Sinne des § 2 des Gesetzes über die Aufnahme neuanziehender Personen für die öffentliche Sicherheit und Moralität gefährliche Person darstelle. Die hiergegen eingelegte Beschwerde wies der Oberpräsident mit der Begründung zurück, daß ihn seine Bestrafung wegen Majestätsbeleidigung als eine Persönlichkeit kennzeichne, welche die öffentliche Sicherheit und Moral in hohem Grade bedrohe. Hierbei sei insbesondere zu berücksichtigen, daß in den unteren Schichten der Berliner Bevölkerung zahlreiche Personen vorhanden sind, welche einer Aufreizung gegen den Thron und den Träger der Krone ein williges Ohr leihen. Die gegen diese Entscheidung im Verwaltungsstreitverfahren angestrengte Klage gegen den Oberpräsidenten hat nach dem „Berl. Tagebl." das Oberverwaltungsgericht abgewiesen und die Entscheidung des Oberpräsidenten bestätigt.

— **Ein Millionär als Cigarrenmarder.** Aus Weißenfels, 8. Okt., wird geschrieben: Wegen Cigarrendiebstahls stand der 83jährige mehrfache Millionär Rentier Göttner vor dem Schöffengericht. Man hatte beobachtet, wie er in einer hiesigen Wirtschaft sein Glas Bier stets mit einem Zwanzigmarkstück bezahlte und, wenn der Wirt sich entfernte, um Kleingeld zum Wechseln zu holen, aus einer offen auf dem Buffet stehenden Cigarrenkiste mehrere Cigarren nahm, um sie rasch in der Rocktasche verschwinden zu lassen. Das Urteil besagt, auf Grund der eidlichen Zeugenaussagen stehe fest, daß Göttner Cigarren entwendet habe, doch habe die Anklage wegen Diebstahl fallen gelassen werden müssen, da nicht genau ermittelt werden konnte, wie viel Cigarren aus der Kiste genommen worden waren, möglich sei, daß es nur soviel gewesen, wie zum sofortigen Genuß verbraucht werden konnten. Aber auch § 370 des Reichsstrafgesetzbuches, der wegen Mundraubs mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. denjenigen bedroht, der Genußmittel von geringem Werte entwendet, konnte nicht in Anwendung kommen, da kein entsprechender Strafantrag gestellt war. Nur diesem Umstande verdankt es der schwer reiche Mann, daß das Gericht auf Freisprechung erkennen mußte, was der Vorsitzende denn auch ausdrücklich hervorhob.

— **Ein sonderbarer „Heiliger"** hat in Steglitz von sich reden gemacht. Eine hübsche Blumenverkäuferin, Frl. R. dortselbst, bekam einen salbungsvollen Brief aus Berlin, in dem Herr „Müller, Hilfsprediger an der Zionskirche", ihr ankündigte, daß er im Interesse ihres Seelenheils am Sonntag abend bei ihren Angehörigen erscheinen werde, um eine Andacht abzuhalten. Frl. A. übergab den Brief der Steglitzer Polizei. Diese nahm den Ankömmling in Empfang und brachte ihn zur Polizeiwache. Dort wurde sein Koffer geöffnet und ein Talar sowie ein Abendmahlskelch ans Tageslicht befördert. Weiter wurde festgestellt, daß der Pseudo-Priester ein Hausdiener Linke aus Berlin war, der anscheinend die Rolle des Pastors angenommen hatte, um sich als Don Juan bethätigen zu können. Auf der Wache hatte er noch die Unverfrorenheit, eine Predigt zu extemporieren. Der Hausknecht soll auch an anderen Orten sich in ähnlicher Weise als unbeauftragter Diener der „inneren Mission" aufgespielt haben.

— **Ein Paradies der Geschäftszugaben** ist nach den Anzeigen dortiger Blätter die Stadt Stettin. Ein Wollwarenhaus zeigt an: Am Dienstag und Mittwoch erhält jeder Käufer von Schuhwaren einen Bon gratis, auf den er sich zu jeder beliebigen Zeit ein Paar Schuhe gratis besohlen lassen kann. Diese Annonce hat aber F. P. Nachf. nicht ruhen lassen. Er macht bekannt, daß er schon im Jahre 1899 jeden Käufer resp. dessen Stiefel umsonst hat „besohlen" lassen. Er warnt aber davor, weil es das Schuhwerk ruiniert, wird aber jetzt 100 Dutzend Paar Damenpantoffeln umsonst verteilen lassen. Jeder Käufer erhält ein Paar. — Damit aber noch nicht genug! A. S., der sein Chokoladengeschäft verkaufte, um in der Breitenstraße in Stettin ein Putzgeschäft zu errichten, und nach 3/4 Jahren in Konkurs geriet, hat eine holländische Kakaostube eröffnet und schenkt jedem Käufer an den ersten beiden Tagen — einen Kanarienvogel! So zu lesen in den Stettiner Zeitungen vom 28. September.

— **Wie der amerikanische Journalismus beim Tode Mac Kinleys arbeitete.** Wie schon eine Stunde nach dem Attentat von Buffalo jedes Kind in New-York und in Brooklyn durch die Presse das traurige Drama in allen seinen Einzelheiten erfuhr, das wird in einem Londoner Blatte von einem Augenzeugen, der sich am 6. September in den Redaktionsräumen des größten New-Yorker Abendblattes befand, in recht anschaulicher Weise geschildert. Es war genau 4 Uhr 29 Minuten nachmittags, und der stellvertretende Chefredakteur war gerade dabei, einen Brief zu schreiben, als die Telephonglocke ertönte. „Halloh!" — „Halloh! Präsident Mac Kinley hat in Buffalo zwei Revolverschüsse in die Brust erhalten und ist tötlich verwundet!" Die Stimme des stellvertretenden Chefredakteurs zitterte ein wenig, und die Lippe unter dem blonden Schnurrbart wurde blaß; aber mit bewundernswürdiger Kaltblütigkeit faßte er sich und fragte: „Wer ist dort?" — „Die Preß Association!" — „Ist das alles, was Sie wissen?" — „Absolut alles!" — „Schön, besten Dank!" Der Journalist hängte das Hörrohr auf und legte seinen Mund an ein Sprachrohr; seine Stimme war wieder klar und deutlich geworden. Er ordnete an: „In der Setzerei soll man ein Extrablatt vorbereiten .... Mac Kinley ermordet. Die größten und fettesten Buchstaben ... Druckfarbe so rot wie möglich ... Der Text: „Der Präsident hat in Buffalo zwei Revolverschüsse in die Brust erhalten. Er ist tötlich verwundet." Sieben Minuten später, genau um 4 Uhr 36 Minuten, eilten 200 Newsboys durch die Straßen mit einem Haufen Nummern unter dem Arm: Es war das rote Extrablattt mit der von einem Trauerrand umgebenen Depesche. Inzwischen hatte der stellvertretende Chefredakteur 2 Laufburschen rufen lassen und ihnen Befehle gegeben: Der eine sollte augenblicklich den Chefredakteur des Blattes holen, der andere ebenso unverzüglich den Verleger. Der Chefredakteur war nur neben beim Barbier und ließ sich gerade rasieren. Natürlich kam er mit einer rasierten und einer unrasierten Wange an. Der Verleger war in seinem Klub; sechs Minuten später stieg er vor seinem Blatte aus einer Droschke. Der Chefredakteur ging direkt ans Telephon, ohne an seinen Stellvertreter auch nur eine Frage zu richten. Das elektrische Läutewerk ertönte sofort: „Halloh! Verbinden Sie mich mit irgend einem Blatte in Buffalo!" Dann: „Hallo! Dort ist der Buffalo Herald? Schön. Ich gebe Ihnen hundert Dollar für jede Minute unseres Gespräches. Sagen Sie mir alles, was Sie wissen." Und zu gleicher Zeit diktierte er: „Mac Kinley wurde im Musiktempel getroffen ... Der Mörder hielt ein Taschentuch in der linken Hand ..." usw. Zwölf Minuten später, um 4 Uhr 48 Minuten, erschien ein neues Extrablatt. Es hatte die Aufschrift: „Mac Kinley — Extra — Nr. 2", gab eine halbe Spalte Einzelheiten über das Attentat, das Bild des Präsidenten und einen Plan der Ausstellung von Buffalo ... Inzwischen telephonierte der Verleger des Blattes: „Ist dort der Direktor der ... Bahn? Ich bin der Verleger der ... News. Können Sie mir einen Sonderzug nach Buffalo geben? In welcher Zeit? ... Wie viel? ... Gemacht!" Und 25 Minuten später sauste ein Sonderzug nach Buffalo mit zwei Photographen, drei Zeichnern und fünf Redakteuren. Einer von den letzteren, der Berichterstatter, der besonders mit den Schilderungen betraut war, war in Hemdsärmeln. Der Befehl zur Abfahrt war ihm ganz unerwartet gekommen; er mußte sich, ohne eine Sekunde zu verlieren, in eine Droschke werfen und hatte keine Zeit mehr gehabt, seinen Rock anzuziehen. Unterdessen hatte schon lange das Extrablatt Nr. 4 das Extrablatt Nr. 3 abgelöst, und genau eine Stunde, nachdem die schreckliche Nachricht telephoniert worden war, wurde bereits das Extrablatt Nr. 5 auf der Straße verkauft. Es enthielt zwei ganze Seiten Einzelheiten über den Mord; eine Spalte Telephonier e, eine Spalte Biographie, zwei Spalten Porträts, Pläne und Zeichnungen, Interviews mit Senatoren, Gouverneuren, Mitgliedern des diplomatischen Korps, Politikern usw., 15 Listen mit Protestkundgebungen, von denen jede mit mehr als hundert Namen unterzeichnet war; zwei- oder dreihundert Beileids-, Entrüstungs- und Sympathiedepeschen; die medizinischen Ansichten der zwei oder drei größten Chirurgen New-Yorks; eine Spalte mit „allgemeinen Eindrücken"; die Wirkung der Attentatsnachricht auf die Hauptwerte des New-Yorker Marktes; eine Biographie Roosevelts usw. Und das alles war in einem Zeitraum von 60 Minuten fertiggestellt worden! Der Augenzeuge, der dieser schwindelerregenden Fertigstellung eines großen Blattes beiwohnte, erzählt, daß es auch nicht eine Sekunde Ablenkung und Verwirrung gab, daß alles wie am Schnürchen ging, ohne daß auch nur ein Wort gesprochen wurde. Jeder war auf seinem Platze und jeder hatte seine innere Energie verzehn-, verhundertfacht: Das waren nicht mehr menschliche Wesen, das waren Maschinen, die mit Dampf arbeiteten. Das war nicht mehr rapider Journalismus — das war Blitzjournalismus.

Bekanntmachung.

Der durchschnittliche Jahresarbeitsverdienst der in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Personen innerhalb des hiesigen Kreises zum Zwecke der Bemessung der Beiträge und Renten nach dem Invalidenversicherungsgesetze vom 13. Juli 1899 ist seitens des Herrn Regierungs-Präsidenten für die Stadt Gütersloh auf 600 Mark für männliche und 450 Mark für weibliche Personen und für die übrigen Gemeinden des Kreises auf 480 für männliche und 330 Mark für weibliche Personen festgesetzt. Die vorstehend erwähnten Sätze treten am 1. Januar 1902 in Gültigkeit. Diese festgesetzten Beiträge sind als Jahresarbeitsverdienst der in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Personen für die Invalidenversicherung maßgebend, wo diese Personen nicht Mitglieder einer Orts-, Betriebs- (Fabrik-), Bau- oder Innungskrankenkasse sind, und wo nicht höhere Beträge von den Beteiligten freiwillig vereinbart werden.

Wiedenbrück, d. 24. Sept. 1901.

Der Landrat.
J. V.: **Goedecke**, Kanzleirat.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Ackerers **Theodor Höner, Dorf**, hierselbst ist die Rotlaufseuche ausgebrochen.

Hoetmar, den 4. Oktober 1901.

Der Amtmann: **Becker.**

Zwei Köttereien,

guter mel. Boden,
eine 10, die andere 7 Morg. groß, und 14 Morg. (passend zur Anlage einer Kötterei) sind unter der Hand zu kaufen.

Rietberg, 8. Oktober 1901.

C. Goeke, Aukt.

Gemüsemarkt Oelde.

Baldige Bestellungen auf größere Mengen **Kaps** zum Einmachen erwünscht und am Stande erbeten.

Gleichzeitig ersuche ich alle diejenigen, die ein Interesse daran haben, daß ich auch im **Winter resp. dauernd regelmäßig den Gemüsemarkt hier beschicke**, ihre Einkäufe **nur** auf demselben zu machen und nicht bei auswärtigen Händlern bezw. Hausierern, weil sich bei einer Zersplitterung sonst für mich die Sache in Oelde nicht lohnt.

Gutsgärtnerei Wormsberg.
Kornweibel.

Zwangsverkauf.

Am Samstag, d. 12. Okt. cr., vormittags 10 Uhr, versteigere ich beim Spediteur **Fisch** in **Beckum**, Südwall, meistbietend gegen Barzahlung:

1 Partie Wein u. Cognac,
1 Partie Damen- und Kindermäntel,
2 Ladentafeln u. mehrere große Regale,
1 Nähmaschine (für Schuhmacher passend),
1 Glasschrank und
1 Kommode,
1 Sofa und **1 Tisch.**

Beckum, den 9. Oktober 1901.

Bismann,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch in Erinnerung, daß diejenigen Personen, welche im Jahre 1902 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben und vor Beginn des Jahres 1902 in den Besitz des erforderlichen Wandergewerbescheins gelangen wollen, die Erteilung spätestens im Oktober d. Js. bei der Polizeibehörde ihres Wohnortes nachsuchen müssen. Zugleich verweisen wir auf die Bestimmungen in den §§ 6 und 18 des Gesetzes vom 3. Juli 1876, betreffend die Besteuerung des Gewerbebetriebes im Umherziehen, wonach derjenige, welcher ein Hausiergewerbe betreiben will, vor der Ausübung desselben bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen einen Wandergewerbeschein einzulösen hat.

Münster, den 14. Sept. 1901.

Königliche Regierung,
Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten.
v. Briesen.

Bekanntmachung.

Die Königliche Armee-Konservenfabrik in Mainz wird mit der freihändigen Beschaffung von Hülsenfrüchten — Erbsen, Bohnen, Linsen — im Monat Oktober d. Js. beginnen.

Lieferungsbereite Landwirte wollen Proben entweder unmittelbar an die genannte Fabrik oder an ein ihrem Wohnsitz nahe gelegenes Proviantamt einsenden und dabei ihre Preisforderungen für die Tonne zu 1000 kg entweder frei Magazin der Konservenfabrik in Mainz oder frei bis zu einem nahe gelegenen Proviantamt angeben. Den Verkäufern bleibt es überlassen, die Ware verlesen oder unverlesen abzuliefern. Angebote unverlesener Ware werden aber nur dann angenommen, wenn die Preise im richtigen Verhältnis zu den Preisen für verlesene Ware stehen. Wegen der etwa erforderlichen Verlesung der Ware bleiben besondere Vereinbarungen vorbehalten.

Beckum, den 3. Oktober 1901.

Der Königl. Landrat.
Dr. Bahlmann.

Bekanntmachung.

Von der Polizei-Verwaltung zu Dorstfeld sind 4 Fahrräder beschlagnahmt:

Nr. 67314 — Pfeil-Halbrenner,
Nr. 23932,
Nr. 12090 — Aurora —
und ein viertes, bei dem die Erkennungszeichen entfernt sind.

Es wird angenommen, daß diese Räder gestohlen sind und ergeht deshalb an die bisherigen Eigentümer, sowie an alle diejenigen, die zur Sache etwas mitteilen können, das Ersuchen, eventuelle Mitteilungen an die Polizeiverwaltung Dorstfeld, woselbst auch die Räder besichtigt werden können, zu machen.

Dortmund, den 8. Oktbr. 1901.

Der Erste Staatsanwalt.

Höfe

in jed. Größe in Holstein, Lauenburg und Mecklenburg weise ich ernstl. Reflekt. kostenlos nach und empfehle nur reelle Grundstücke, die ich früher als Reisender für Maschinen gekannt habe.

Fliegenhof b. Bantin.
Fr. Sander, Gutsbesitzer.

Sämtliche Schreibmaterialien bei **E. Holterdorf**, Buchhandlung, **Bielefeld** und **Oelde.**



Wenn Mancher wüßte, wie billig im Total-Ausverkauf wegen Umzugs bei der

Firma Anton Becker, Wiedenbrück,

Damenumhänge, Jackets, Ueberzieher, Anzüge, Unterzeuge, Gardinen, Kleiderstoffe, Burkins, Mäntel, Ueberzieherstoffe, Bettwaren, Bettfedern, fertige Betten ausverkauft werden, er würde sofort seinen Winterbedarf dort einkaufen.

---

1. Wiener Café
Bielefeld
Neumarkt Ecke Marktstr.
Inh. H. Neumann.

Spezial-Ausschank v. Königl. Bayer. Hofbrauamt.

In- u. ausländische Zeitungen.

Konditorei im Hause.

Tag und Nacht geöffnet.

Namen in Goldschrift per Stück 10 Pfg.



Benötigen Sie **Rasier-, Taschen-, Brot-, Schlacht-, Tischmesser** und **Gabeln, Scheeren, Haushaltungs-Artikel, Waffen, Waagen, Lederwaren, Albums, Bürsten, Pfeifen, Cigarren-** und **Cigarettenspitzen,** so wenden Sie sich direkt an die Stahlwarenfabrik

Gebr. Wolfertz,

Wald bei Solingen No. 106.

Katalog, mit ca. 2000 Abbildungen, erhalten Sie gratis und franko.

Gleichzeitig versend. obige Firma, um Jedermann Gelegenheit zu geben, sich von der Güte und Billigkeit ihrer Waren zu überzeugen, ein **Silberstahl-Rasiermesser No. 30,** wie Zeichnung, mit **5jähriger Garantie,** fein hohlgeschliffen, mit **Etuis,** fertig zum Gebrauch, **30 Tage zur Probe,** zum Preise von **Mk. 1.50** franko. Besteller verpflichtet sich, den Betrag binnen obiger Frist ein- oder das Messer retour zu senden. **Also kein Risiko. Mehr wie ein Stück versenden wir nur unter Nachnahme!**

Putze nur mit Globus-Putz-Extract.

Prämiirt mit Goldener Medaille Weltausstellung Paris 1900.

Rekruten!

empfehle zu **Extra-Preisen:**
Brustbeutel, Klopfpeitschen, Knopfgabeln, Pattenscheeren,



Handkoffer, Hosenträger, Messer, Pfeifen, Bürsten, Kämme, Spiegel, Mundharmonikas Ziehharmonikas 2c. 2c.

Bernard Hagedorn, Beckum,
Nordstrasse 43 und am Nordwall.



Täglich geöffnet!

Photographisches Atelier
W. Günnewig
Beckum Hülstr. 28.

Aufnahmen finden bei jeder Witterung statt.

Aufnahmen nach auswärts werden prompt erledigt.

Vergrösserungen werden nach jed. Bilde ausgeführt.

Kreidezeichnungen werden nach jeder eingesandten Photogr. bis Lebensgrösse innerhalb 8 Tagen in meinem Atelier angefertigt. Täuschendste Aehnlichkeit garantiert.

Buttermaschinen
Waschmaschinen
Wringmaschinen
Mangelmaschinen
Nähmaschinen
Strickmaschinen
Messerputzmaschinen
Kartoffelquetscher
Rübenschneider
Fahrräder
Fahrradzubehör
empfehlen
Vedder & Schomacker
Beckum, Oststr.

Ein erfahrenes, katholisches
Dienstmädchen
auf sofort oder zum 1. November für alle Hausarbeiten gesucht.
Balthasar Beerheide,
Kupferschmied, **Oelde.**

Aufruf!

Im Hinblick auf die stetig wachsenden Bedürfnisse für die deutsche Diaspora, sowie auf die große Zahl von Kindern, welche daselbst unserer hl. kath. Kirche noch immerfort verloren gehen, weil ihnen bei der geringen Anzahl von Kommunikanten-Anstalten vielfach die Gelegenheit fehlt, auch nur den allernotwendigsten Unterricht in der kath. Religion zu empfangen, hat sich auch hierorts eine Zweigstelle des von unserem Hochw. Bischofe so dringend empfohlenen Bonifazius-Sammelvereins gebildet.

Es ist einleuchtend, daß der Bonifazius-Verein in den Diaspora-Gegenden nicht überall neue Kirchen und Schulen gründen kann. Da muß der Sammelverein durch Errichtung und Vermehrung der Kommunikanten-Anstalten, in welchen die aus weiter Umgebung gesammelten kath. Kinder untergebracht und auf den Empfang der hl. Sakramente vorbereitet werden, als ergänzendes Rettungsmittel eintreten.

Die nötigen Geldmittel zur Erreichung dieses edlen Zweckes sucht der Bonifazius-Sammelverein zunächst durch Sammeln und Verwerten solcher Gegenstände zu gewinnen, die im einzelnen oder für den Besitzer keinen oder doch nur wenig Wert haben, die aber in größeren Massen einen lohnenden Ertrag liefern, wie Cigarrenabschnitte, beschädigte Cigarren, Cigarrenbänder, Staniol, welches als Flaschenverschluß, als Umhüllung von Schnupftabak, Seife und Chocolade in jedem Hause häufig vorkommt, ferner Bleiplomben, Kupfer- und Messinghülsen, ausländische Briefmarken, nicht mehr gangbare Münzen u. dergl. Außer den genannten Gegenständen sammelt der Verein auch bares Geld, und zwar durch Erhebung jährlicher Beiträge, durch Verkauf der sog. Abreißkarten, sowie der Ehrenmitgliedskarten (2 Mk.) und Mitgliedskarten (0,50 Mk.), ferner durch die in den Wirtschaften aufgestellten Sammelkasten und durch Entgegennahme von Geschenken.

Der unterzeichnete Vorstand des Bonifazius-Sammelvereins richtet nun an die hiesige Bürgerschaft die freundliche Bitte, den wichtigen und edlen Zweck dieses Vereins im Interesse unserer armen deutschen Glaubensbrüder nach besten Kräften fördern zu helfen durch Beitritt als Ehrenmitglied oder Mitglied, durch Sammeln oben genannter Artikel und durch fleißige Benutzung der aufgestellten Sammelkasten. Wenn die Gaben für den Sammelverein auch nur geringe sind, so läßt sich doch mit vereinten Kräften Großes erreichen. Der Kinder Dank und Gottes Lohn ruht auf jeder Gabe!

NB. Beitrittserkärungen werden von den Unterzeichneten gern entgegengenommen, desgl. auch die gesammelten Materialien.

Beckum, den 7. Oktober 1901.

Der Vorstand des Bonifazius-Sammelvereins.

Laudick, Kaplan, Ehrenpräses; **Franz Jiligens,** Vorsitzender; **Heinr. Drees,** stellvertr. Vorsitzender; **Gerh. Topp,** Schriftführer; **Friedr. Schrulle,** Materialien-Verwalter; **Herm. Funcke, Ferd. Westhoff, Bern. Topp I, Steph. Schrulle, Franz Topp, Wilh. Wieler, Bern. Topp II, Heinr. Samson, Bern. Lutterbeck.**



Westfälische Centrifugen-Werke
R. Bruno & Co. (G. m. b. H.)
Oelde i. Westf.

empfehlen ihre im In- u. Auslande **mit höchsten Preisen ausgezeichneten**

„Corona"-Centrifugen

mit Schnur- und Ketten-, sowie mit Räderantrieb.

Sämtliche Reparaturen
an landwirtschaftlichen Maschinen

werden in unserer best eingerichteten Fabrik **prompt u. billigst** ausgeführt.

Am besten und billigsten
kauft man immer noch bei

H. Brandenbusch-Kaiser
Kaffee-Import-Geschäft.

Thee, Cacao, Chocolade, Biscuits, Pralinen, Bonbons.

In Gütersloh Nur Berlinerstr. 248.

Seit 1897 am Platze.

Filialen in vielen Städten Deutschlands.

Koch's Adler-Nähmaschinen
sind die bewährtesten Schnell-Nähmaschinen

mit rotierendem Greifer und grosser runder Spule.

Für Hausgebrauch und alle industriellen Zwecke best geeignete Maschine.

Auf Wunsch wird selbige mit Einrichtung zum **Vor- und Rückwärtsnähen, Sticken und Stopfen** geliefert.

Vertreter:
Bernard Hagedorn, Beckum,
Nordstr. 43 und am Nordwall.

Lager in Nähmaschinenteilen.
Eigene Reparatur-Werkstatt.

Photographisches Atelier
von
Ernst Lohöfener,
Gadderbaum-Bielefeld, Gütersloherstr. 18a.
Haltestelle d. elektr. Straßenbahn Brackwede—Bielefeld—Schildesche.

Anerkannt vorzügliche Porträts bei unbedingter Aehnlichkeit.
Vergrößerungen nach alten und schon vergilbten Bildern in eigener **Vergrößerungs-Anstalt** vorzüglich u. preiswert.
Reichhaltiges Lager in Rahmen und Ständern.
Reelle Bedienung! Billige Preise!

Täglich frische
Hefe
bei Vogt gnt. Surhoff,
Kspl. **Oelde.**

Viehmarkt.
Zu verkaufen:
Sieben Wochen alte **Ferkel** bei **Mackenberg,** Sünninghausen.

Königsberger
Geld-Lotterie

zur Freilegung des Königlichen Schlosses und des Schlossteiches zu Königsberg i. Pr.

Ziehung vom 12.—16. Oktober 1901.

Haupt-Gewinne:
50,000 Mark, 20,000 Mark,
sowie **6236 Gewinne** im Betrage von
Mark 120,000.

Los 3 Mk., Porto und Liste 30 Pfg. extra.

E. Holterdorf, Buchhandlung,
Bielefeld und **Oelde.**

Geld! Wer Darlehen od. Hypothek sucht, schreibe an **H. Bittner & Co., Hannover** Heiligerstr. 225.

Rechnungsformulare stets vorrätig bei **E. Holterdorf** in **Bielefeld** und **Oelde.**

Ein Schaufenster,
wie neu, mit **Spiegelscheibe,** 200 und 93 cm groß, u. mit **Rollade,** ist billig zu kaufen bei
Firma Anton Becker,
Wiedenbrück.

Gänsefedern u. Daunen
direkt aus dem größten Bielefelder Bettfedern- und Daunen-Versandhaus, Inh. **H. Filges. Bielefeld, Heeperstr. 66** und **Neumarkt.** In 100,000 Familien im Gebrauch. **Halbdaunen** von 1.50 an, **Daunen** von 2,70 an.
Verlangen Sie Proben gratis und franko. Streng reelle Bedienung!
Sonntags geschlossen!

Katholische Familien, welche bereit sind, **ein Kind anzunehmen,** sei es an Kindesstatt oder gegen Vergütung, sei es für immer oder nur für einige Zeit, mögen sich wenden an den Präses des katholischen Erziehungsvereins, Pfarrer **Bartels** in **Bielefeld.**

Große Auswahl
in unterhaltenden und lehrreichen
Spielen für die Jugend
in allen Preislagen.
E. Holterdorf, Buchhandlung,
Bielefeld und **Oelde.**

---

ein schöner Wintertag ins Freie lockt. Nur regelmäßige, tagtägliche Umgekehrte der Fall. In 390 deutschen Städten mit über 14 Mill. Einwohnern sind rund 636 Mill. Kubikmeter Gas

lang ohne Bewegung warten, bis mal wieder ein
werke die Gasanstalten allmählich eingehen würden, ist das

lang ohne Bewegung warten, bis mal wieder ein schöner Wintertag ins Freie lockt. Nur regelmäßige, tagtägliche körperliche Bewegung bringt Erfolg!

Ueber die Hygiene der Molkereiprodukte

hat Geheimrat Löffler-Greifswald am Mittwoch den angekündigten Vortrag in der Jahresversammlung des Vereins für öffentliche Gesundheitspflege gehalten. Zu ihrer Begründung bemerkte Redner u. a. noch: Es sei selbstverständlich, daß niemand Milch von einer an Tuberkulose erkrankten Kuh trinken würde, wenn ihm ihre Beschaffenheit bekannt wäre. Jeder Mensch würde Ekel vor solcher Milch empfinden. Aber auch eine Reihe anderer Krankheiten wie Scharlach, Typhus, Diphtherie, ja selbst Cholera, könne von den kranken Tieren, aber auch nur mit dem Melken oder sonstiger Behandlung der Milch beschäftigten Menschen auf die Milch übertragen werden. Die jüngste Typhus-Epidemie in Stralsund sei jedenfalls auf die Milch als Quelle zurückzuführen. Angesichts dieser großen Gefahr sei die gesetzliche Einführung der Pasteurisierung der Milch dringend erforderlich. Sehr notwendig sei es auch, daß die Milch im Haushalt ordnungsmäßig behandelt werde. Eine noch so keimfreie Milch könne, wenn sie im Haushalt in ein schmutziges Gefäß gegossen werde, krankhafte Keime erzeugen. Deshalb sei es notwendig, Milch sofort nach ihrer Ankunft im Haushalte in entsprechender Weise abzukochen oder zu pasteurisieren. Wenn in dieser Weise vorgegangen werde, würde die Kindersterblichkeit sich wesentlich verringern und ein großer Fortschritt in der Hygiene erzielt werden.

Wert der Bouillon.

„Es giebt noch viele Eltern, die fest überzeugt sind von der Wirksamkeit der Bouillon, mit der sie ihr krankes Kind zu stärken hoffen. Ich kann nicht umhin, hier alle solche Eltern von der Unrichtigkeit ihrer Meinung zu überzeugen. Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Kaliumsalze Herzgifte sind, d. h. sie lähmen die Thätigkeit des Herzens. Nun ist aber die Bouillon sehr reich an Kalisalzen (daher der pikante Geschmack). Mögen sich alle Eltern dies gesagt sein lassen. Wo es darauf ankommt, dem Kinde etwas Schmackhaftes oder Appetitanregendes zu geben, da können sie ruhig Bouillon geben. Doch gewaltig irren die, welche da denken, ihr Kind damit zu stärken. Eine Nahrung reich an Nährsalzen, eine Portion des erfrischenden Obstes, thut dem Kinde bessere Dienste," so schreibt Dr. Paczkowski in „Reinigung und Auffrischung des Blutes".

Verschiedenes.

Die Fortschritte in der Gaserzeugung und -Beleuchtung.

Das Leuchtgas hat in der Elektrizität einen starken Nebenbuhler erhalten. Wenn seine Verwendung trotz aller Fortschritte in der Elektrizitätserzeugung doch eine so vielfache geblieben ist, so ist das nur durch die Einführung des Auerlichtes ermöglicht. Es wird sogar behauptet, daß es in der mehr als hundertjährigen Geschichte der Gasindustrie nie eine Zeit gegeben hat, in der sowohl die technische als auch die wirtschaftliche Entwicklung der Gaserzeugung und des Gasverbrauchs so mächtig vorangegangen wäre, wie gerade in den letzten Jahren, in welche die gewaltigen Fortschritte auf dem Gebiete der elektrischen Beleuchtung fallen. Um nur ein Beispiel für die Richtigkeit dieser auf den ersten Blick gewagt erscheinenden Behauptung anzuführen, sei erwähnt, daß nach einer Zusammenstellung von Ingenieur Schäfer zu Dessau im Jahre 1899 in Deutschland allein 82 neue Gasanstalten in vorher nicht mit Gas versorgten Orten errichtet, und daß in demselben Jahre zur Erweiterung bestehender Gaswerke rund fünfzig Millionen Mark aufgewendet worden sind. Daß dieser Aufschwung nicht etwa nur vorübergehend oder zufällig ist, sondern stetig zunimmt, ersieht man schon daraus, daß in der ersten Hälfte des verflossenen Jahres dreißig Millionen Mark für denselben Zweck verausgabt wurden. Selbst in den Städten, in denen man noch vor einigen Jahren der Meinung war, daß nach Errichtung der Elektrizitätswerke die Gasanstalten allmählich eingehen würden, ist das Umgekehrte der Fall. In 390 deutschen Städten mit über 14 Mill. Einwohnern sind rund 636 Mill. Kubikmeter Gas oder 43,6 Kubikmeter Gas auf den Kopf der Bevölkerung verbraucht worden; in ganz Deutschland ist das Gas 1899 etwa 21 Millionen Menschen zugänglich gewesen. Nimmt man eine Kilowattstunde bei der elektrischen Beleuchtung einem Kubikmeter Gas als gleichwertig an — was nach der Wirkung der jetzigen Glühkörper und dem Gasverbrauch moderner Gasmotoren eine der Elektrizität sehr günstige Annahme ist — so ergiebt sich, daß die 1899er Jahresleistung der deutschen Gaswerke ungefähr achtmal so groß war, als diejenige der elektrischen Werke. Um nur noch an einem Beispiele die erstaunlich schnelle Entwicklung der deutschen Gaswerke nachzuweisen, sei erwähnt, daß ihre Jahresleistung in den letzten zwanzig Jahren sich mehr als verdoppelt hat, d. h. um mehr als sechshundert Millionen Kubikmeter gestiegen ist, während die elektrischen Werke es in derselben Zeit auf nur 150 Mill. Kilowattstunden Jahreserzeugung gebracht haben. Auch für die Flammenzahl liegen sehr interessante Berechnungen vor, gemäß denen die Gasflammenzahl bei sämtlichen deutschen Centralen auf mindestens sechzehn Millionen geschätzt wird; die Zahl der elektrischen Flammen beträgt nur ein Drittel davon.

Während so die Gasbeleuchtung sehr große Fortschritte gemacht hat, ist die Gaserzeugung recht wenig fortgeschritten. Letzteres ist eigentlich erst der Fall, seitdem man das Wassergas darstellen kann. Durch diese Erfindung ist es vielleicht möglich, das alte Verfahren der Steinkohlendestillation gänzlich zu verdrängen. Wie vorteilhaft das wäre, kann man leicht einsehen, wenn man an Zeiten denkt, in denen die Kohlen teuer sind. Während das reine Wassergas noch bis vor wenigen Jahren in Europa ausschließlich für Heizzwecke angewendet wurde, und die Beleuchtung damit nur hier und da stattfand, ist es durch die Erfindung Auers möglich geworden, die Wassergasbeleuchtung auch zum Zwecke der Städtebeleuchtung einzuführen. Die Herstellungskosten des reinen Wassergases sollen kaum ein Drittel so hoch sein wie bei Leuchtgas, und auch die Anlagekosten einer Wassergasanstalt selbst sollen geringer sein als die einer gleich leistungsfähigen Steinkohlengasanstalt. Ferner ist die Arbeit bei der Wassergaserzeugung kleiner, wodurch die Arbeitslöhne viel geringer werden, als bei der Leuchtgasherstellung. Schließlich sind die Auerbrenner für Wassergas einfacher als die für Leuchtgas. Das sind alles Vorzüge, welche dem Wassergas noch eine viel weitere Verbreitung schaffen werden als bisher. Ausschlaggebend dürfte aber sein, daß man bei der Wassergasdarstellung nicht wie bei der gewöhnlichen Leuchtgaserzeugung an gewisse teure Kohlensorten gebunden ist, sondern daß man nach dem Verfahren von Strache Wassergas auch aus viel billigeren Braunkohlen herstellen kann, wie es z. B. thatsächlich in dem Gaswerk der Stadt Pettau geschieht. Welche Ersparnisse an Brennmaterial durch die allgemeine Einführung dieses Verfahrens zu erzielen wären, ersieht man daraus, daß die sämtlichen deutschen Gasanstalten alsdann statt 3500000 Tonnen Kohlen wie bisher nur noch 680000 Tonnen verwenden würden, was einer jährlichen Ersparnis von fast 3 Millionen Tonnen entspricht.

Märkteverzeichnis.

Monat Oktober.

Montag 14. Rüthen, Hagen, Soest, Dortmund Schlachtvm.
Dienstag 15. Emsdetten, Selm, Dissen, Haltern, Lüdinghausen, Oeynhausen, Versmold KrBm., Gütersloh VPfm.
Mittwoch 16. Delbrück, Osnabrück Bm., Bünde, Driburg, Rahden, Unna, Brilon KrSchwm.
Donnerstag 17. Halle, Ochtrup, Mettingen Vm.
Freitag 18. Beckum, Dülmen, Gescher KramViehm., Dortmund Schlachtviehmarkt.
Montag 21. Rhede Krm., Asbeck, Hagen Bm., Dinslaken (2 Tage) RindviehSchwmkt., Dortmund Schlachtvm.

Verantwortlicher Redakteur: F. Knippschild, Oelde. — Druck und Verlag: E. Holterdorf, Oelde.

Praktischer Ratgeber

zur Bielefelder Volkszeitung, Beckumer Volkszeitung, Glocke und Wiedenbrücker Zeitung.

Nr. 41. Samstag, 12. Oktober. 1901.

Landwirtschaft und Viehzucht.

☐ Frostschäden an den Wintersaaten.

Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft versandte an ihre Mitglieder nahezu 900 Fragekarten, betreffend die Schädigungen der Saaten durch den letzten Winter. Das eingegangene Material wurde von Prof. Dr. Paul Sorauer-Berlin bearbeitet. Aus dieser Arbeit ist u. a. ersichtlich, daß die Hoffnung, es könne bereits jetzt gelingen, Sorten zu empfehlen, welche unter allen Verhältnissen frosthart wären, sich nicht erfüllt hat. Sie wird sich auch schwerlich jemals erfüllen können, da man aus den Ergebnissen der Fragekarten ersieht, wie die bewährtesten Sorten durch die örtlichen Verhältnisse in ihrem Wachstum beeinflußt werden. Beispielsweise ist Petkuser Roggen auf lockerem Boden erfroren, auf schwerem Boden bei derselben Witterung in derselben Provinz nicht geschädigt worden. Bei später Aussaat ist die genannte Roggensorte zu Grunde gegangen, während zeitige Aussaat durch den Winter gekommen ist. Die Square head-Formen und die englischen Weizen sind hinsichtlich ihrer Winterfestigkeit dem deutschen Klima noch nicht angepaßt; sie sind mit ganz wenigen Ausnahmen überall erfroren, wo nicht hinreichend Schnee gewesen, während einige deutsche Züchtungen viel besser durch den Winter gekommen sind. Und ferner ergiebt sich aus vielfachen örtlichen Beobachtungen, daß die in einer Gegend seit langer Zeit gebauten Sorten die größte Widerstandsfähigkeit gezeigt haben. Allerdings kommen dabei die Bemerkungen in Betracht, daß diese einheimischen Landsorten nicht so ergiebig im Ertrage sind. Es müssen somit die Bestrebungen darauf gerichtet sein, aus den deutschen Hochkultursorten in den einzelnen klimatisch verschiedenartigen Bezirken örtliche Rassen zu züchten. Als eines der wesentlichsten Ergebnisse dieser Umfrage bei den praktischen Landwirten tritt in unbedingter Klarheit hervor, daß zwei Umstände die Frostgefahr steigern: leichter Boden und späte Saat. Im übrigen enthält die Arbeit eine Fülle interessanter und allgemein nutzbringender Beobachtungen, so daß sie jedem Landwirt zum Studium sehr zu empfehlen ist.

☐ Verfütterung der Rübenblätter.

Die Rübenblätter (Blätter, Stiel und Köpfe) haben bekanntlich einen großen Futterwert und man kann den Zentner Blätter mit etwa 69 Pfg. bewerten. Nun kann man aber nur in Betrieben mit sehr beschränktem Rübenbau die Blätter sämtlich frisch verfüttern. Es wird aber, wie Amtsrat Th. Hoppenstedt-Hannover in einer Broschüre über die wirtschaftliche Nutzbarmachung der Rübenblätter ausführt, in dem Bestreben, möglichst viel frisch zu verwerten, noch heute recht häufig der Fehler gemacht, daß zu viel Blätter verabfolgt werden. Hierdurch wird in zweifacher Weise gefehlt. Einmal treten die Tiere zu viel in den Dung, es wird also Futter verschwendet; dann wird aber auch — und das ist sehr wesentlich — der Gesundheitszustand der Tiere in ernstlicher Weise gefährdet, insbesondere, wenn die Blätter bereits drch Frost oder Fäulnis gelitten haben. Es empfiehlt sich daher stets, Rauhfutter bezw. Stroh oder stickstofffreies Beifutter zuzugeben, sowie auch, wenn es sich um Butterbereitung handelt, kleine Gaben von unverfälschtem Reismehl, um der Butter die krümelige, harte Beschaffenheit, die nach der Blattfütterung auftritt, zu nehmen. Da die Verwendung der Blätter eine sehr unvollkommene ist, so werden sie in vielen Wirtschaften durch Einmieten konserviert. Hierbei ist es unbedingt nötig, die Blätter vorher genügend abwelken zu lassen; freilich geht es dabei ohne Nährstoffverluste nicht ab und es besteht die Gefahr, daß Frost, Schneefall oder anhaltender Regen eintritt; dies alles steht aber nicht im Verhältnis zu dem Verlust, der beim Einmieten frischer Blätter unvermeidlich ist. Beim Einmieten ist für genügenden Abfluß des durch die Gärung sich bildenden Saftes Sorge zu tragen. Bei Mieten auf ebener Erde geschieht dies am zweckmäßigsten durch seitlich auf den Boden der Miete gelegte Strohbunde, bei solchen in der Erde dadurch, daß man die Bunde in hängiger Lage anbringt. Versäumt man, den Saft abzuführen, so wird das Futter unschmackhaft. Beachtet man diese Punkte, so gewinnt man ein Futter, welches vom Rindvieh gern und ohne Schaden aufgenommen wird und zwar sowohl nach zwei Monaten als auch noch nach zwei Jahren. Es bildet somit eine wertvolle Reserve für futterarme Jahre. Ist das Futter jedoch nicht ganz tadellos konserviert, so ist sowohl beim Rindvieh als auch bei den Schafen große Vorsicht geboten; hochtragende Tiere und Jungvieh aber dürfen solches überhaupt nicht erhalten. Da die Rübenblätter bis jetzt keineswegs genügend ausgenutzt wurden, ist es als ein großer Fortschritt zu bezeichnen, daß die seit einer Reihe von Jahren ventilierte Frage, die Rübenblätter ähnlich wie Schnitzel zu trocknen, in neuerer Zeit durch praktische Versuche und fleißiges Arbeiten auf diesem Gebiete der Lösung näher gebracht worden ist. Bereits auf der letzten Ausstellung der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Halle a. S. waren von zwei Firmen getrocknete Rübenblätter ausgestellt.

= Aufbewahrung des Getreides.

Wenn das Getreide gedroschen ist und die Körner auf dem Speicher aufgeschüttet worden sind, wiederholt sich der Vorgang des Schwitzens, den das Getreide in der Scheune durchgemacht hat, bei den Körnern. Wie bei jenem entwickeln sich Wärme, Feuchtigkeit und eigentümlicher Geruch. In diesem Falle kommt es darauf an, die Erwärmung möglichst zu verhindern und das Verdunsten künstlich zu befördern. Beide Zwecke werden erreicht durch flaches Aufschütten, häufiges Umschaufeln und durch den, den Schüttboden durchstreifenden Luftzug. Zu letzterem Zwecke müssen in den einzelnen Stockwerken genügend Lücken vorhanden sein; diese sind bei gutem Wetter stets offen zu halten, bei feuchtem Wetter dagegen zu schließen; ebenso im Sommer bei sehr starker Hitze, damit das Getreide, das beim Aufbewahren schon überdies beträchtliche Schwindungsverluste aufweist, nicht ganz ausgedörrt wird. Die Schwindungsverluste des Getreides betragen: im ersten Vierteljahre der Aufbewahrung 1,38 pCt., im zweiten 0,90 pCt., im dritten 0,60 pCt., im vierten 0,30 pCt., demnach Gesamtverlust in 1 Jahr 3,5 pCt. Bei Oelfrüchten ist der Schwund noch größer und kann auf 5 pCt. angenommen werden. Eine sehr zweckmäßige Einrichtung auf dem Getreidespeicher sind kleine schwarz gestrichene, an einem kleinen Holzstab befestigte Tafeln, die die Bestandzahl enthalten, in den betreffenden Getreidehaufen gesteckt und nach jeder Bestandsveränderung umgeschrieben werden; außerdem empfiehlt es sich, noch eine summarische Bestandtafel auf dem Boden auszuhängen, aus welcher man den Gesamtbestand des auf dem Boden lagernden Getreides jederzeit ersehen kann.

Für Haus und Garten.

× Das Auslöschen der Petroleumlampen.

Von Dr. O. Rietz.

Bei dem Alter der Petroleumlampe sollte man denken, die Frage nach dem Auslöschen derselben sei eine längst gelöste. Erst der Anblick, wie manche Leute die Lampen auslöschen, die Nachrichten, welche die Zeitungen über dabei entstandene Unglücksfälle bringen, oder der Geruch, der durch eine noch weiterglimmende Lampe verbreitet wird, zeigt uns, daß dies noch nicht der Fall ist. Zu verwerfen ist die Methode, in die Lampe bezw. in den Zylinder derselben hineinzublasen; die Flamme schlägt dabei leicht nach unten, sie verlöscht mit hörbarer Explosion und die aufsteigende dicke Rauchwolke verpestet die Luft. Zu verwerfen ist ferner die Methode, den Lampendocht hinunterzuschrauben, bis die Lampe erlöscht. Nicht nur, daß hier das Auslöschen sehr zeitraubend ist, da der Docht immer wieder heraufgeschraubt werden muß und man den Gang desselben oft nicht kennt, ist es auch das Anzünden. Ganz zwecklos ist es, von unten in die Flamme zu blasen, da sie so nur rußt und in den seltensten Fällen ausgeht. Die einzig richtige Methode ist die, ganz flach d. h. parallel dem Fußboden über den Zylinder hinwegzublasen. Die Lampe verlöscht dann sofort ohne Erzeugung irgend welcher Explosion oder Qualmerzeugung. Das Geheimnis, warum diese Art des Verlöschens nicht schon viel allgemeiner ist, beruht darauf, daß die physikalische Möglichkeit der Methode noch vielfach verkannt wird. Das zu Grunde liegende Gesetz ist auch nicht ohne weiteres auf der Hand liegend. Vor allem beruht das Verlöschen nicht etwa darauf, daß doch, wenn wir in der Nähe blasen, ein kleiner Strom vielleicht in den Zylinder selbst einströmt. Daß dies irrig sein muß, ergiebt der einfache Versuch, wenn wir aus größerer Entfernung über ein wagerechtes Brett wegblasen. Auch hier, wo der Blasestrom nur wagerecht an den Zylinder gelangen kann, verlöscht die Lampe sofort. Die Wirkung beruht vielmehr darauf, daß die über den Zylinder hinwegströmende Luft die in demselben befindliche mit sich fortreißt. Entweder wird dabei auch die Flamme mitgerissen und das ist wahrscheinlich, oder die von unten heftig nachströmende kalte Luft verlöscht dieselbe. Dasselbe Prinzip, daß Teile angrenzender Elemente durch heftig strömende Luft fortgerissen werden, ist auch bei den kleinen, für Blumentische bestimmte Pflanzenspritzen in Anwendung gebracht; nur daß hier durch das Blasen sogar Wasser transportiert wird.

Die Behandlung der Zimmerblumen im Winter.

Vorsicht bei der Behandlung der Topfpflanzen ist im Winter ganz besonders geboten. Man begieße sie nach der „Wiener Mode“ nur nach Bedürfnis. Man untersucht mit dem Finger die oberste Erdschicht im Topfe. Ist dieselbe trocken und staubig, so ist Wasser notwendig: ist sie klumpig, naß und fest, so unterläßt man das Begießen und lockert die Erdschichte mit einem Stäbchen auf. Ist Wasser geboten, so gieße man so reichlich, daß der ganze Ballen gut durchtränkt ist, und schütte das überflüssige ab, damit es nicht im Untersatz stehen bleibt. — Topfrosen gehören während des Winters nicht in das geheizte Zimmer, sondern in einen frostfreien Raum, der auch etwas dunkel sein darf. Auch hier gieße man erst, wenn die Erde ganz trocken ist. Empfehlenswert ist laues Wasser. Den auf den Blättern befindlichen Staub entfernt man, indem man, damit die Erde nicht zu naß wird, den Topf nach einer Seite umlegt und dann kräftig bespritzt. Zu beherzigen ist auch, daß man eine in einer Handelsgärtnerei gekaufte Topfpflanze nie in ein trockenwarmes Wohngemach bringt, denn dieselbe wurde in der feuchten Luft des Gewächshauses herangezogen und würde daher unter dem unvermittelten Wechsel leiden. Eine solche Pflanze befindet sich, auch wenn sie im Warmhause stand, in dem zwischen zwei geheizten Räumen gelegenen oder ungeheizten Zimmer am wohlsten, da hier die Luft stets viel feuchter ist als im ofenwarmen Gemach. Auch im geräumigen Doppelfenster, in dem die Temperatur natürlich nicht bis zu der des Frostes hinabsinken darf, sind die anmutigen Winterblüher, wie Hyazinthen, Tulpen, Maiglöckchen, Krokus, Szilla-Arten, Veilchen, Schlüsselblumen, Zyklamen, Kamelien, Azaleen, vortrefflich untergebracht. Nach Einbringung der Topfpflanzen ins Zimmer entferne man so rasch wie möglich die schädlichen Papiermanschetten. Bei einem mit solcher Manschette eng umhüllten Topf vermag die Feuchtigkeit nicht durch die Poren nach außen zu dringen. Wird dann noch zu viel gegossen, so leidet der Wurzelballen unter der übermäßigen Nässe. Auch zu eng dem Blumentopf anliegende Schmuck- oder Ziergefäße aus Steingut, Bronze oder dergleichen sind schädlich, da sie die Ausscheidung des Wassers aus der Erde durch die Poren behindern. Solche Blumentöpfe hebe man öfters aus dem Ziertopf heraus, bürste sie gründlich mit Sand und trockne sie dann sorgfältig ab.

+ Schlachten der Hühner.

Früher nahm man zum Schlachten der Hühner nicht selten ein Beil; ein Streich und fort war der Kopf! Diese Art des Schlachtens ist allerdings wenig grausam; ein so geschlachtetes Stück Geflügel macht jedoch keinen appetitlichen Eindruck auf die Tischgesellschaft. Neuerdings wird das Schlachten der Hühner vielfach nach französischem Muster wie folgt ausgeführt: man nimmt ein Scheit, giebt dem zu schlachtenden Tiere einen Hieb auf den Kopf (um es zu betäuben), dann nimmt man eine saubere Scheere (sie muß ziemlich lang, doch nur schmal sein) und fährt damit tief in den Schnabel ein und zerschneidet hinten im Halse durch 2—3 Schnitte, die Halsader, so daß also das Blut durch den Schnabel ausrinnt, wozu man das getötete Tier mit dem Kopf nach unten über ein Geschirr hält, um das Blut aufzufangen.

× Brandiger Weizen als Hühnerfutter.

Brandiger Weizen kann zwar als Hühnerfutter verwertet werden, wird jedoch vom Geflügel nicht gern aufgenommen. Es empfiehlt sich, den Weizen vor der Verfütterung zu waschen. Es geschieht dies in Wasserbottichen, in welche der Weizen eingeschüttet und worin er fleißig umgerührt wird. Die obenauf schwimmenden Brandsporen werden abgeschöpft. Getrocknet wird der Weizen auf Leinewand-Plänen oder dergl. unter tüchtigem Umschaufeln. — Auf diese Art behandelter Weizen kann ganz gut auch verschrotet werden, ohne ein Verschmieren der Steine befürchten zu müssen. Dies gilt aber nur für mit dem sogenannten Staub-, Flug- oder offenen Brand befallenen Weizen.

)-(Bewahrung des Eisens vor Rost. Man nehme auf ein Liter kaltes Wasser ein halbes Pfund ungelöschten Kalk, lasse die Mischung stehen, bis der obere Teil sich geklärt hat; gieße dann diesen ab, rühre eine Quantität Olivenöl hinein, bis die Mischung wie recht dicker Rahm aussieht. Mit dieser Mischung reibe man die stählernen und eisernen Gegenstände ein; sie bleiben dann Jahre lang vor Rost bewahrt.

× Wein auf seine Echtheit zu prüfen. Man nimmt ein Fläschchen, das etwa ein Weinglas hält, füllt dasselbe mit der zu untersuchenden Weinsorte, verschließt die Oeffnung mit dem Zeigefinger, dreht die Flasche um, taucht sie in dieser Stellung in ein Gefäß mit Wasser so weit unter, daß sie vollständig vom Wasser bedeckt ist; dann wartet man, bis sich das durch das Untertauchen in Bewegung gesetzte Wasser beruhigt hat, und nimmt den die Oeffnung verschließenden Finger behutsam von derselben weg. In dieser Lage hält man die Flasche von oben etwa 10 bis 15 Minuten fest, wobei man sie so wenig als möglich bewegt. Das Wasser drückt nun zwar von unten gegen den Wein; vermag aber nicht, ihn aus der Flasche zu entfernen. Indes findet doch ein solcher Druck statt, daß es sich alle fremden Stoffe, die im Weine enthalten sind, durch Aufsaugen aneignet. Nimmt man nach zehn Minuten die Flasche heraus, wobei man selbstverständlich vor dem Umdrehen wiederum den Zeigefinger vorhalten muß, so wird man finden, daß bei unechtem Wein die angebliche feine Marke sich in abscheulichen Essig verwandelt hat, weil alle Zusätze, wie Zucker usw., bei manchen Sorten selbst die Farbe, vom Wasser aufgezogen worden sind, während ein wirklich reiner Wein genau so bleibt, wie er war.

+ Zur Vertilgung der Raupennester. Die Vertilgung der Raupennester auf den Bäumen wird mitunter dadurch erschwert, daß dieselben an solchen Stellen sitzen, die man von der Leiter aus nur sehr schwer oder auch wohl gar nicht erreichen kann. Um nun dies auf eine sehr leichte Art zu erreichen, nehme man eine Stange, an deren einem Ende man einen Lappen befestigt, tauche diesen in eine Mischung von Jauche und Kalkwasser oder Kalkwasser und grüne Seife und übertünche die Nester damit. Die Wirkung dieses Verfahrens ist überraschend.

Mäuse kann man mit Terpentin aus Häusern vertreiben. Der Geruch des Terpentinöls ist den Mäusen sehr zuwider. Man bestreiche daher Lappen damit und lege sie in die Löcher oder dahin, von wo man die Mäuse gern verscheuchen will. Nach vierzehn Tagen taucht man die Streifen von neuem ein.

Das Leder vollkommen wasserdicht zu machen, dürfte kaum gelingen. Die erste Bedingung ist gute Haut gut gegerbt. Sodann das Schmieren mit einem guten Fettstoffe; noch besser ist Imprägnieren mit demselben. Degras z. B. ist nach der „D. Schuhm. Ztg.“ ein solches Fett. Man giebt dem Leder davon, soviel wie bei gelinder Wärme einziehen will. Ein weiteres Mittel ist folgendes: 1 Pfund guter Rindstalg mit zehn Prozent Wachs, 10 Prozent Pech und 10 Prozent Terpentin wird zusammengeschmolzen und die Mischung mit gutem Thran verdünnt, bis nach Erkalten salbenartige Beschaffenheit entsteht. Hiermit wird das Leder auf der Fleischseite bestrichen (etwa 1 Millimeter dick) und bei gelindem Feuer das Leder erwärmt und geknetet, bis die Mischung eingezogen. Beim Zusammenschmelzen ist Vorsicht nötig, denn die Masse brennt gut.

□ **Um Motten aus Wollstoffen, Teppichen rc. zu vertreiben,** nehme man ein Stück nassen Lakens oder eines sonstigen mit Wasser getränkten Zeuges, breite es auf dem betreffenden Stoff oder Teppich aus und plätte es nun mit einem heißen Bügeleisen in der ganzen Ausdehnung desselben. Indem durch die Hitze die Feuchtigkeit in dem aufgelegten Stoff sich in Dampf verwandelt, durchdringt dieser letztere den darunter liegenden Stoff oder Teppich und vernichtet die Mottenbrut.

Spruch.

Du sollst bei jedem Mahl
Das Sprüchlein nicht vergessen:
Man ißt, damit man lebt,
Und lebt nicht, um zu essen.

Gesundheitspflege.

+ Bewegung und Sport als Entfettungsmittel.

Von Dr. Carl Argast.

Das erste und wichtigste Mittel zur Verminderung des Fettansatzes bei Fettleibigen besteht natürlich in der Regelung der Ernährung in der Weise, daß die Nahrungsaufnahme beschränkt wird und möglichst solche Nahrungsmittel vermieden werden, welche die Fettbildung begünstigen. Jedoch geht dies nur bis zu einem gewissen Grade, weil der Körper unter einer zu strengen Diät leidet und der Schaden dann oft größer ist als der Nutzen. Leider giebt es immer noch Personen, welche durch zu schnelle und strenge Kuren sich ihres überflüssigen Fettes entledigen wollen und dann sehr bald mit hängenden, schlappen Wangen, schlaffer Haut und müden Gliedern einherschleichen. Daher ist es gut, daß wir ein sehr wirksames, ganz unschädliches Hilfsmittel zur Verminderung des Fettansatzes besitzen: methodische Uebung der körperlichen Bewegung!

Sowohl die Erfahrungen des täglichen Lebens als auch zahlreiche physiologische Experimente haben hinlänglich bewiesen, daß bei körperlicher Arbeit zunächst nur das Fett verbraucht wird, und erst wenn die Arbeit ein gewisses Maß überschreitet, also Ueberanstrengung eintritt, auch ein Zerfall der in den Muskeln so notwendigen Eiweißsubstanz stattfindet. Holzhacker, Landarbeiter, überhaupt körperlich energisch Arbeitende sind nicht von Fettleibigkeit geplagt, während Männer der sitzenden Lebensweise und Frauen von phlegmatischem Charakter ein bedeutendes Kontingent zu den Fettleibigen stellen. Die Untersuchungen der Professoren Pettenkofer und Voit haben ergeben, daß bei normalen Erwachsenen von 70 Kilogramm Körpergewicht in 24 Stunden im ruhenden Zustande nur 72 Gramm Fett verbraucht werden, bei körperlicher Arbeit aber 2½ mal so viel, nämlich 173 Gramm, in einem Monat, also über 10 Pfund, bei stärkerer Arbeit sogar 12 Pfund. Daher vermag den Fettvorrat des Körpers am besten Muskelbewegung zu vermindern. Hierzu gehören Gehen, Laufen, Springen, Treppen- und Bergsteigen, sowie die mannigfachen Arbeiten von Sport und Gymnastik, wobei auch Lufttemperatur und Kleidung eine Rolle spielen, denn in leichter Kleidung und bei kühlem Wetter ist der Stoffverbrauch des Körpers ein größerer.

Freilich darf man beim Beginn einer Bewegungskur sich nicht gleich zu viel zumuten, sondern muß mit Vorsicht anfangen. Auch lasse man vorher vom Arzt das Herz genau untersuchen. Wird die körperliche Bewegung und Arbeit maßentsprechend, nicht bis zu starker Atemnot und Uebermüdung betrieben, so tritt alsbald nicht nur Fettverlust, sondern auch erhöhte Leistungsfähigkeit der Muskulatur, bessere Ernährung aller Organe und Kräftigung des Herzens ein. Durch ganz allmähliche Steigerung der Bewegungen gelingt es bei der nötigen Ausdauer, ganz bedeutende körperliche Leistungen zu erzielen, von der Bewegung langsamen Spaziergehens in der Ebene zu kleineren Steigungen auf mittlere Anhöhen und endlich zum eigentlichen Bergsteigen vorzuschreiten. Fettleibige mit kräftigem Körperbau thun am besten, morgens vor dem Frühstück zwei Stunden spazieren zu gehen und dann drei Stunden nach dem Mittagessen wieder eine zweistündige Fußtour zu machen. Stets muß darauf geachtet werden, daß eine angemessene Abwechslung von Bewegung und Ruhe stattfindet, damit keine Ueberanstrengung eintritt. Um einen gewissen Maßstab für die Größe und allmähliche Vermehrung der körperlichen Bewegung beim Gehen zu haben, ist es zweckmäßig, einen „Schrittzähler“ (Pedometer) zu benutzen, einen uhrenartigen Apparat, der die Zahl der gemachten Schritte verzeichnet. An der Hand dieses Instrumentes verfolgen die meisten mit großer Freude, wie sie sich an das Gehen gewöhnen, anfangs 3000 bis 5000 Schritte machen und allmählich bis zu 25000 Schritten und darüber an einem Tage gelangen, was einem fünf- bis sechsstündigen Marsch entspricht. Später möge man zu der anstrengenderen aber wirksameren Bewegung des Berg- oder Treppensteigens übergehen.

In sehr angenehmer Weise lassen sich zu Entfettungskuren die verschiedenen Arten des Sports verwenden. So bietet das Rudern, mit Maß betrieben, eine für Fettleibige zweckmäßige Form körperlicher Arbeit, wobei besonders die Schulter- und Armmuskeln in Thätigkeit treten. Dasselbe gilt vom Lawn-Tennisspiele. Dagegen ist der Fußballsport wegen des anstrengenden Laufens und der heftigen Bewegung des Unterkörpers nicht zu empfehlen. Günstig wieder wirkt Schwimmen, weil außer der Anstrengung auch das kalte Wasser vermindernd auf den Fettansatz wirkt. Das Reiten ist für fettleibige Männer, welche Fußtouren nicht machen können oder wollen, dazu an Unterleibsstockungen leiden, eine ganz passende, die gesamte Muskulatur übende Bewegung, welche keine zu hohe Kraftleistung erfordert und eine förderliche Erschütterung der Bauch- und Beckenorgane bewirkt. Das Radfahren hingegen ist eine ganz eigentümliche Art der Bewegung, bei welcher an das Herz hohe Ansprüche gestellt werden, denen Fettleibige sehr oft nicht gewachsen sein dürften. Es treten nämlich beim Radfahren zum Kraftaufwande der Fortbewegung noch: die Anstrengung der Erhaltung des Gleichgewichtes, die Beengung der Atmung durch Vornüberbeugen des Oberkörpers, die Arbeit zur Ueberwindung des Luftwiderstandes, die stete Aufregung unsicherer Fahrer bei Führung des Rades und beim Ausweichen von Hindernissen. Namentlich ist das Lernen für Fettleibige zu schwer und anstrengend: man kann da nicht mit kleiner Arbeitsleistung anfangen und allmählich zu größerer übergehen, sondern muß gerade gleich zuerst sehr schwere Arbeit leisten. Hieraus ergiebt sich, daß nur bei jugendlichen, kräftigen Fettleibigen mit ganz leistungsfähigem Herzen das Radfahren in mäßiger Weise gestattet werden darf. Die Fahrgeschwindigkeit soll nicht mehr als 8 Kilometer in der Stunde, im Ganzen 20 bis 30 Kilometer am Tage betragen; unmittelbar nach einer Mahlzeit darf nicht gefahren werden.

Nun giebt es aber auch Fälle, in denen weder Bewegung noch Sport sofort angewendet werden können. Manche Personen sind nämlich des Gehens vollkommen ungewohnt, oder ihre Muskeln sind durch Nichtgebrauch und Verfettung verkümmert und leistungsunfähig geworden; auch verbieten bisweilen die ungünstige Jahreszeit oder die Ortsverhältnisse die Bewegung im Freien. Da ist dann Zimmerturnen und Massage am Platze, um so den Körper für spätere Geh- und Steigebewegungen vorzubereiten. Diejenigen Fettleibigen, die im Sommer eine Kur durchgemacht haben, mögen im Winter ebenfalls fleißig Zimmergymnastik treiben und nicht wochen-

+ **Breslau**, 11. Okt. (Telegramm.) Wie die Schlesische Zeitung aus Kattowitz meldet, sind gestern auf der Grube Saturn sechs Bergleute verschüttet. Drei sind tot, die übrigen schwer verletzt.

— **Die Erziehung der schwedischen Königssöhne** ist, wie bekannt, eine demokratische, die sich von der Erziehung anderer Fürstensöhne abhebt. Wir entnehmen der „Göteborgs Handels och Sjöfartstidning" folgende Anekdote", die den Gegensatz recht anschaulich macht: Als ein junger deutscher Prinz im verflossenen Sommer an Bord eines deutschen Kriegsschiffes als Kadett oder in sonst einer Eigenschaft unser Fahrwasser befuhr, war Prinz Wilhelm, der zweite Sohn des schwedischen Kronprinzen, auch auf See und machte eines Tages dem Gaste einen Höflichkeitsbesuch. Der deutsche Prinz führte nun den Besucher umher und erklärte: „Hier ist mein Empfangszimmer, hier das Zimmer für mein Gefolge, hier mein Schlafzimmer 2c." Darauf erwiderte der deutsche Prinz den Besuch, und Prinz Wilhelm besaß Humor genug, die Einfachheit seiner Lage ungefähr in folgenden Worten auszudrücken: „Hier ist mein Wohnzimmer, wo ich mit 75 meiner Kameraden hause," und nach dem Kojenplatz zeigend: „Dort ist mein Schlafgemach".

Aus dem Regbz. Minden.

+ **Bielefeld**, 11. Okt. In der hiesigen Naturalverpflegungsstation wurden im verflossenen Berichtsjahre (1. Okt. bis 30. Sept.) 5045 mittellose Wanderer, gegen 3194 im Vorjahre, verpflegt und beherbergt. Die Kosten dafür betrugen 2783,75 M., welche zu 2/3 vom Stadtkreise und zu 1/3 vom Landkreise getragen worden sind. Die Zunahme desVerkehrs erstreckt sich auf alle Monate und beträgt in den Wintermonaten etwas mehr als in der Sommerzeit. Die meisten Gäste waren im Monat Januar in der Station (810), während der April die geringste Zahl (212) aufweist. Es wurden 599 Wandergewerbescheine ausgefertigt und durch den Hauptarbeitsnachweis für 2133 Personen Arbeit nachgewiesen und vermittelt.

× **Bielefeld**, 11. Okt. Eingeliefert wurden 10 Obdachlose, 2 wegen Trunkenheit und Schamverletzung, 1 wegen Bettelns. Ferner ist festgenommen der Schlosser Hermann Fleer, welcher sich längere Zeit wohnungslos und ohne Beschäftigung umhergetrieben hat und dringend verdächtig ist, hier und in der Umgegend mehrere Einbruchsdiebstähle verübt zu haben. Fleer ist wegen Diebstahls mehrfach vorbestraft und als Einbrecher bekannt. Vor einigen Jahren hatte er die ganze Umgegend unsicher gemacht und wurde s. Zt. unter schwierigen Verhältnissen verhaftet.

!.! **Bielefeld**, 11. Okt. Diebstahl. Aus einer Brauerei wurde ein 2rädriger Karren, welcher zum Transportieren von Fässern benutzt wurde, entwendet. Der Karren ist zwar alt, aber noch gut erhalten und ohne Anstrich.

)=(**Bielefeld**, 11. Okt. Gegen den zuletzt in Minden und Bielefeld wohnhaft gewesenen Sprachlehrer Armand Rotival, zur Zeit unbekannten Aufenthalts, ist von der Staatsanwaltschaft hierselbst wegen Betruges Steckbrief erlassen worden.

× **Bielefeld**, 9. Oktbr. Strafkammer. Der Maurer August Nauroschat von hier erhält wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt 1 Woche Gefängnis. Er war in erster Instanz vom hiesigen Schöffengericht zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden. — Der Maurer Friedrich Meyer zu Bünde erhielt wegen Mißhandlung des Zigarrenmachers Landermann aus Südlengern 50 Mark Geldstrafe event. 10 Tage Gefängnis. — Der Handlanger Gustav Blome von hier hat dem Kleinhändler Dörner hierselbst mittels Einbruchs Viktualien im Werte von über 25 Mark gestohlen. 6 Monate Gefängnis. — Die Arbeiterin Ehefrau Anna Sophie Nebelung zu Ahlfeld, zuletzt in Herford wohnhaft, erhielt wegen eines zu Herford begangenen Diebstahls 1 Jahr Gefängnis.

Bielefeld, 11. Okt. Viele Hunde haben die üble Gewohnheit Radfahrer anzufallen. Welche pekuniären Folgen nun für den Hundebesitzer solch ein Ueberfall nach sich ziehen kann, beweist folgender Fall, der aus Flensburg berichtet wird: Der Schmied S. aus O. durchfuhr im Juli 1899 die Dorfstraße in J. und wurde von dem Hofhunde eines Landwirtes überfallen und in die rechte Lende gebissen. S. verlangte Entschädigung für verausgabte Kurkosten und Verdienstentgang während etwa sieben Monaten — so lange dauerte die Heilung der Wunde — 1084,65 Mark, wovon ihm das Landgericht in Flensburg 826 Mk. nebst Zinsen zuerkannte. Außerdem beanspruchte er für erlittene dauernde Erwerbs-Beeinträchtigung 1000 Mark, begnügte sich aber im Wege gütlicher Einigung mit 700 Mk.

† **Brackwede**, 10. Okt. Heute morgen hat sich der Glasmacher F. B. in seiner Wohnung erhängt. Derselbe hatte den verunglückten Glasarbeiterstreik mitgemacht, und die üblen Folgen dieses Streiks haben den Mann, der sonst im Rufe eines ordentlichen Arbeiters stand, wahrscheinlich zu der That getrieben. Er hatte eine zahlreiche Familie, 6 Kinder sind noch schulpflichtig und 4 sind aus der Schule entlassen.

+ **Spenge**, 10. Oktober. Gestern morgen gegen 3 Uhr ist das Wohnhaus des Wirts Eduard Borgstädt zu Hückerkreuz bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Das Vieh und die Mobilien bis auf einige Haushaltungsgeräte sind gerettet worden. Vermutlich ist das Feuer vom Backofen bezw. von der Backstube aus, welche sich im Keller befindet, durch die Fachwerkwände den im Erdgeschoß liegenden Zimmern mitgeteilt worden. Borgstädt hatte am Tage vorher zweimal backen lassen. Die Gebäude waren bei der Westfälischen Provinzial-Feuer-Sozietät versichert.

+ **Minden**, 10. Oktober. Die durch den Tod des Regierungs-Hauptkassen-Buchhalters Menke erledigte Buchhalterstelle bei der hiesigen Regierungs-Hauptkasse ist dem Regierungs-Sekretär Plasche vom 1. Oktober d. J. ab unter Ernennung zum Regierungs-Hauptkassen-Buchhalter übertragen.

⁂ **Minden**, 10. Okt. Dem Regierungssekretär Tonne hier ist aus Anlaß seines Uebertritts in den Ruhestand der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

⁂ **Dützen**, 10. Okt. Der Rote Adlerorden 4. Klasse ist dem Amtmann Gotthold hierselbst verliehen.

Salzkotten, 9. Okt. Gestern kurz nach 2 Uhr nachm. wurde, wie das W. Vbl. berichtet, östlich von der Kirche in einem Stalle Feuer bemerkt, welches mit großer Schnelligkeit um sich griff und die beiden Scheunen und Wohnhäuser der Schäfer Salmen und Wibbeke in Brand setzte. Nur ein Teil der Gebäude und des Inhalts von Viehfutter und Früchten war versichert, und dieser auch nur sehr niedrig.

Aus dem Regbz. Münster.

-t- **Beckum**, 11. Okt. Die Cementfabrik der Firma Wickings Portland Cement- u. Wasserkalk-Werke in Friedrichshorst, in welcher nächstens der Betrieb eingestellt werden sollte, ist durch Empfang großer Aufträge nicht nur in der Lage, die jetzigen Arbeiter für den Winter zu beschäftigen, sondern wird sogar wohl noch weitere Arbeitskräfte einstellen können.

+ **Oelde**, 11. Okt. Hier sollte bekanntlich ein Stadt-Fernsprechamt errichtet werden, und 15 Firmen 2c. hatten sich bereits zum Anschluß verpflichtet. Ein allzu großer Luxus wäre es am Ende nicht gewesen, wenn man dieses Projekt auch zur Ausführung gebracht hätte, da doch viel kleinere Orte, in unserer Nachbarschaft z. B. Neubeckum, Neuenkirchen, längst ein Fernsprechamt haben. Es hat aber nicht sollen sein. Die Postverwaltung hat eingesehen, daß die kleinen Fernsprechämter ihr nichts einbringen, und sie zeigt daher bei Neueinrichtung von solchen Aemtern wenig Entgegenkommen mehr. Zum direkten Sprechverkehr mit Oelde sollten so wenig Orte zugelassen werden, daß die Oberpostdirektion schließlich das unter diesen Umständen für die Interessenten wertlose Projekt fallen gelassen hat.

Münster, 9. Okt. Ein westfälisches Holzkomptoir, das den gemeinsamen Einkauf von Holz und Rohmaterialien zum Zweck hat, ist vor einiger Zeit von einer Anzahl Schreinermeister Westfalens gegründet worden. Der Sitz der Genossenschaft, welcher bereits 40 Schreinermeister beigetreten sind, ist Münster. Die Genossenschaft hat in Hiltrup ein 10 Morgen großes Grundstück, das zwischen dem Kanal und dem Hiltruper Bahnhof gelegen ist, gekauft, auf dem das Holzlager errichtet ist. Die Genossenschaft beabsichtigt dort ein Sägewerk zu bauen. Das Geld zum Ankauf des Grundstücks ist von der Centralgenossenschaft gegeben worden. Herr Regierungsrat Dr. Tull, welcher der vor einigen Tagen stattgehabten Aufsichtsratssitzung beiwohnte, gab der Sympathie der Behörden dem Unternehmen gegenüber Ausdruck. Jedes Mitglied hat sich verpflichtet, durchschnittlich für 3000 Mk. Holz pro Jahr von der Genossenschaft zu beziehen.

Greven, 10. Oktober. Die Firma Gebrüder Schründer, Baumwollspinnerei, die Grevener Weberei Alex und Albert Schründer und die Firma Karl Schründer, Abfallspinnerei, sämtlich in Greven, haben, wie der „Conf." meldet, ihre Zahlungen eingestellt und ihre Gläubiger zusammenberufen. Der Firma Gebrüder Schründer ist ein Moratorium bis zum 1. November bewilligt worden, während die Firmen Alex u. Albert Schründer und Karl Schründer in die gerichtliche Liquidation eingetreten sind. Alle drei Firmen waren geschäftlich so eng miteinander verknüpft, daß durch den Zusammenbruch der einen Firma auch die beiden anderen in Mitleidenschaft gezogen werden mußten. Bei der Firma Gebrüder Schründer traten die Schwierigkeiten zuerst ein.

Wetteraussichten.

Am 12. Okt.: Zunehmend bewölkt, etwas Regen, windig, ziemlich milde.

Am 13. Okt.: Abwechselnd heiter und wolkig, windig, kühler, vereinzelt Regenschauer.

Verantwortlich für den lokalen Teil: Franz Quadflieg in Bielefeld, für den übrigen Inhalt: F. Knippschild in Oelde. — Rotationsdruck und Verlag von E. Holterdorf in Bielefeld und Oelde. — Expedition: Bielefeld, Klosterstraße 1.



Viel besser als rote Putzpomade ist

Globus-Putzextrakt

von

Fritz Schulz jun. Akt.-Ges., Leipzig.

Ueberall vorrätig!

Neueste Auszeichnung: **Goldene Medaille** Welt-Ausstellung Paris 1900

Collectiv-Ausstlg. der chem. Industrie.

Dr. med. Grosskopff's Sanatorium Klushügel bei Osnabrück.

Das ganze Jahr geöffnet. **Naturheilanstalt** Physikalisch-diätetische **Curanstalt**

Gesammtes Wasserheilverfahren, Sonnen-, elektr. Licht-, Medizinal-Dampf- u. römisch-irische Bäder, Diätcuren, Massage, Inhalatorium. Prosp. kostenfrei.

S. Dannenbaum, Rheda.

Mein großes Lager ist mit **sämtlichen Neuheiten** für den Herbst und Winter auf's **reichhaltigste** und **eleganteste** sortiert. Durch gemeinschaftlichen Einkauf mit mehreren größeren Geschäften sind die

Preise staunend billig.

Schwarze Kragen aus Astrachan, Plüsch, Krimmer, Wolle, von 2,80—58 M.
Golf-Capes, Uebergangskragen von 5 bis 45 Mk.
Jacketts und **Paletots,** enorme Auswahl, von 2,50 bis 39 Mk.
Kinder-Paletots in allen Größen.
Fertige Herren-Anzüge, elegant verarbeitet, 10 bis 38 Mk.
Fertige Ueberzieher, riesige Auswahl, 11 bis 39 Mk.
Fertige Lodenjoppen Mk. 5,50.
Fertige wollene Knabenhosen Mk. 1,50.
Kleiderstoffe, reinwollene, kräftige Qualität, 60 Pfg.
Kleiderstoffe für Hauskleider 24 Pfg.
Kleidersiamosen 30, 40, 50, 60 Pfg.
Kleidersiamosen, 120 cm, Gelegenheitskauf, kräftig, 30 Pfg.
Kleiderbarchend, prachtvolle Muster, 30, 38, 48, 58 Pfg.
Schürzensiamosen, 140 cm, 48, 58, 75, 95 Pfg.
Schürzensiamosen, 120 cm, 46 Pfg.
Schürzennessel, 120 cm, 56 Pfg. 140 cm, 66 Pfg.
Hemdenflanell, schlicht und gestreift, von 23 Pfg. an.
Frauenhemden, 110 cm, 70 Pfg.
Mannshemden von 75 Pfg. an.
Handtuchgebild, weiß, 60 cm breit, 36 Pfg.
Bieberbetttücher von 32 Pfg. an.
Schirme, Gelegenheitskauf, 1,25 Mk.
Fertige Schürzen, prima Siamosen, waschecht, 140 cm breit, so lange der Vorrat reicht, 70 Pfg.

Das **Gesinde- u. Miet-recht** nach dem Bürgerl. Gesetzbuch, oder die Rechtsverhältnisse zwischen Herrschaft und Gesinde, Mieter u. Vermieter. Mit dem Gesetzestext des Gesinde-, Miet- u. Pachtrechts, Mietverträgen und den Bestimmungen über den Mietsstempel.

Von Dr. F. König. Preis 1 Mk., Porto 10 Pfg. extra.

E. Holterdorf, Buchhandlung, **Bielefeld** und **Oelde.**

„Hansa",
Verein f. kath. Kaufleute u. Beamte, Bielefeld.
Kostenfreie Stellen-Vermittelung für Verbandsmitglieder. Für Nichtmitglieder wird eine geringe Gebühr in Anrechnung gebracht.
Näheres Klosterstraße 1.

Wer Arbeitskräfte sucht:

Dienstmädchen, Gehülfinnen, Haushälterinnen, Knechte, Verwalter, Grubenarbeiter, Fabrikarbeiter, Gesellen u. s. w. annonciert zweckmäßig in unserer Zeitung. Es kostet nur wenige Groschen und in den meisten Fällen hat's Erfolg. Es empfiehlt sich, wenn eben angängig, den Namen des Suchenden in der Annonce anzugeben. **Nach 3maliger Aufnahme erfolgt die vierte kostenlos.**

Reichhaltiges Lager
in ● humoristischen Vorträgen ● in Prosa und Poesie.
Couplets
und Gesangs-Vorträge für zwei und mehrere Personen zu allen Gelegenheiten.
Stets Eingang von Neuheiten.
E. Holterdorf,
Buchhandlung,
Bielefeld, Klosterstr. 1.

Stadt-Sparkasse Bielefeld.
Garantieverband Stadtkreis Bielefeld.
Geschäftslokal: Neumarkt 2 — Ecke der Brunnenstraße.
Einlagenzinsfuß: 3 3/4 %.
Kassenstunden:
An den Wochentagen 8½ bis 1 Uhr mittags. 3 „ 6 „ nachmitt.
„ „ Sonntagen 11½ „ 12½ „ mittags.
Die Verwaltung der Stadt-Sparkasse.
Toerner.

Theater-Dekorationen, von langjährig geschulten Theater-Malern künstlerisch ausgeführt.
Vollständige Bühnen-Einrichtungen
neuester Konstruktion, sowohl für grosse Bühnen wie für kleinere Theater.
Kosten-Anschläge und Zeichnungen gratis.
Auf Wunsch persönliche fachmännische Besprechung.
Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.

!Geldschränke!
Mehrere gebrauchte **Geldschränke,** 1- und 2thürig, fast neu, gebe billigst ab.
Adolf Heine, Bielefeld,
Ritterstr. 57.

Handels-Nachrichten.

Bericht über thatsächlich erzielte Getreidepreise in der Provinz Westfalen.

Preis in Mark pro Doppelzentner oder 200 Pfund.

Donnerstag, den 10. Oktober 1901.

Kreis Borken Weizen 17,00, Koesfeld Weizen 18,00, Bielefeld Weizen 16,80, Roggen 14,25 Mk.

Börsen-Notierungen nach privaten Ermittelungen.

Münster. Weizen 16,00 inl., 17,50 ausl., Roggen 13,50 inl., 15,75 ausl., Gerste 14,00 inl., 15,00 ausl., Hafer 14,50 inl., 15,50 ausl.

Paderborn. (Amtl.) Weizen 15,60, Korn 13,95, Roggen 13,85, Hafer 13,30.

Witten. (Amtl.) Weizen 17,00, Roggen 14,40, Gerste 13,60, Hafer 14,40 Mk.

Osnabrück. (Amtl. ermitt.) Weizen 15,70, Roggen 13,70, Gerste 13,90, Hafer 13,90.

Dortmund. (Börse.) Weizen 17,15 inl., 17,60 ausl., Roggen 14,10 inl., 14,85 ausl., Gerste 12,45 inl., Hafer 14,95 ausl.

Essen (Börse.) Weizen 15,40 inl., 17,15 ausl., Roggen 13,40 inl., 15,00 ausl., Gerste 12,85 inl., Hafer 15,00 ausl.

Berlin, 10. Oktbr. 1901. Berlin, Weizen 155,00, Roggen 136,00, Mannheim, Weizen 163,00, Roggen 138,00.

Paderborn, 9. Oktbr. 100 Kilo Erbsen 32,00—33,00, Bohnen 32,00—33,00, Linsen 31,50—32,50, Kartoffeln 4,00—5,00, Heu 6,00 bis 8,00, Stroh 5,50—6,00, ½ Kilo Rindfleisch 0,65—0,70, Schweinefleisch 0,65—0,70, Kalbfleisch 0,60—0,65, Hammelfleisch 0,60—0,65, 4 Kilo Brot 0,80—0,85, 60 Stück Eier 4,20—4,80, ½ Kilo Butter 1,10—1,30, Speck 0,80—0,90 Mk. Weizen 15,20—16,00, Weizenkorn 13,50—14,40, Roggen 13,50—14,20, Hafer 12,00—14,60 Mark.

Eine Mark!

Hast Du noch eine Mark übrig? gar 2, 3, 5 oder mehr? Bitte, Bitte, sende sie den Aermsten der Armen, den Schwestern und Kindern des

St. Josefsheim
Heimat für heimatlose Kinder
Berlin N. 58, Pappel-Allee 110—111
oder **St. Josefsheim**
Sittard, postl. Wehr, Aachen.

Das Leder vollkommen wasserdicht zu machen, dürfte kaum von wo man die Mäuse gern verscheuchen will. Nach vierzehn Tagen maßentsprechend, nicht bis zu starker Atemnot und Uebermüdung betreiben, so tritt alsbald nicht nur Fettverlust, sondern auch erhöhte Leistungsfähigkeit der Muskulatur, bessere

Vorteilhafte Angebote

des Kaufhauses

S. Alsberg & Co.

Am Niedernthor. **Bielefeld.** Am Niedernthor.

Damen-Konfektion.

Diese Abteilung bietet in dieser Saison sowohl in einfachen, als aber auch besonders in hocheleganten Ausführungen ganz hervorragende Neuheiten in bedeutender Auswahl.

Jackets, chike Facons, anliegend und halbanliegend, schwarz und farbig, von 3.50 bis 30 Mk.

Paletots, lange Formen, in hundertfacher Auswahl, in Plüsch, Eskimo und Homespun-Stoffen, von 7.50 bis 50 Mk.

Golfcapes, hochchike neue Facons, in apartesten Farben und Stoffen, von 5.75 bis 25 Mk.

Winter-Capes in modernen Längen, aus Eskimo, Plüsch und Double, von 4.50 bis 48 Mk.

Kindermäntel, Kinderjacken

hervorragende Auswahl, **bekannt billig.**

Mehr als 1000 Blousen

im Preise von 95 Pfg. bis 15 Mk.

Herren- und Knaben-Garderoben.

Größte Auswahl am hiesigen Platze.

Herren-Paletots aus Krimmer, Double, Covert-Coat, 8.50 bis 17.50 Mk.

Herren-Paletots aus den besten Aachener Stoffen, 18.50 bis 39 Mk.

Herren-Anzüge nur solideste Stoffe in bester Verarbeitung, 9.50 bis 45 Mk.

Knaben-Anzüge, Knaben-Paletots

circa 1000 Stück zur Auswahl, **enorm billig.**

Besondere Gelegenheit!

Großer Posten

Buckskin-Herrenhosen per Stück 1.95 Mk.

Spezial-Abteilung für Möbel—Wohnungs-Einrichtungen.

1 kompl. Schlafzimmer.

Italien. Nußbaum imitiert, saubere und solide Arbeit, komplett.
2 Bettstellen, engl. Facon,
1 Kleiderschrank, engl. Fac., zerlegb.
1 Waschkommode mit Marmor,
1 eleganter Toiletten-Aufsatz,
2 Nachtkonsolen mit Marmor,
260 Mk.

1 kompl. Küche.

	1	Küchenschrank . .	22,00 Mk.
Eiche	1	Eimerschrank . . .	10,50 „
lackiert	1	Küchentisch . . .	6,50 „
	2	Küchenstühle . . .	4,50 „
		Zusammen	**43,50 Mk.**

1 kompl. Wohnzimmer.

1 elegantes Vertikow,
1 polierter Sofatisch, komplett,
1 Pfeilerspiegel, geschliffenes Glas,
1 Untersatz,
6 polierte Rohrstühle,
1 Serviertisch,
110 Mk.

Aus der **Konkursmasse Gerh. Terlinden in Oberhausen** verkaufen wir

1 großen Posten Stühle.

Zum Aussuchen Stück **1,95 Mk.**

Sophas,
Ia Verarbeitung,
v. **38** bis **88** Mk.

Kleiderschränke
hochfein gestrichen, matt u. blank,
24 Mk.

Kleiderschränke
2thürig, 120 cm breit, zerlegbar mit 2 Schubkasten,
38 Mk.

Vertikows,
hochfein lackiert **33** Mk.
mit Aufsatz
echt nußb. poliert **54** Mk.

Sofatische,
hochfein poliert,
Stück **13** Mk.

Ausziehtische
mit Wachstuch,
Stück v. **18** Mk. an.

Trümeaux
mit geschliffenem Glas und Stufe,
von Mk. **33** an.

Kleiderstoffe.

Durch persönliche Einkäufe in den ersten Kleiderstoff-Webereien sind wir in der Lage, inbezug auf Billigkeit, wie bezüglich der geschmackvollen Auswahl Außergewöhnliches zu leisten.

Zibbeline-Kleiderstoff, letzte Saison-Neuheit, in prachtvollen Farbenstellungen, Meter 1.45 Mk.

Großer Posten
Loden-Kleiderstoffe in allen Breiten, solide, haltbare Ware, Meter 38 Pfg.

Homespun, schwerer Winterkleiderstoff, garantert solide, Meter 1.18 Mk.

Neue gestr. Kleiderstoffe, in dieser Saison sehr beliebt. Unf. Auswahl ist überraschend. Meter 2.50, 1.95 bis 1.00 Mk.

Hauskleiderstoffe, nur solide, haltbare Qualitäten, Meter 95, 65 bis 45 Mk.

Schwarze Kleiderstoffe, ca. 5000 Meter zur Auswahl, in den Preislagen von nur 65 Pfg., 1.00, 1.50, 2.00 bis 4.50 Mk.